Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 28 (1940)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adreßänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten.
Erscheint monatlich. — Druck u. Expedition durch den Verlag Otto Walter A.-G., Olten. — Auflage 12,500 Exemplare.

Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exemplare pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50, weitere Exemplare Fr. 1.30, Privatabonnement Fr. 3.—

Olten, 15. Oktober 1940 | **Nr. 10** | **28. Jahrgang**

Diese Nummer umfaßt 20 Seiten!

Der Raiffeisenverbandstag 1940 vom 8. und 9. Sept. in Genf.

Eine machtvolle Kundgebung für Selbsthilfe und eidgenössischen Gemeinschaftsgeist.

Die Jahrestagung der Schweizerischen Raiffeisenbewegung ist im Laufe der Jahre weit über den Rahmen einer gewöhnlichen Delegiertenversammlung eines Wirtschaftsverbandes hinausgewachsen und zu einer Großkundgebung für Raiffeisentum und Vaterland geworden. Noch ausgeprägter als bisher trug der am 8. und 9. September in Genf abgehaltene 37. Verbandstag diesen Charakterzug.

Hatte die durch die Mobilmachung notwendig gewordene, mehrmalige Verschiebung, der Beteiligung keineswegs Eintrag getan, sondern mit gegen 900 Raiffeisenmännern aus 18 Kantonen eine selten erreichte Frequenzziffer aufzuweisen, so übertraf die bis in alle Details vorbereitete Versammlung die vorausgegangenen an innerem Gehalt durch ihren augenfälligen eidgenössischen Gemeinschaftsgeist. War es letztes Jahr die Landesausstellung, welche gestattete, die Tagung in einer Atmosphäre hoher vaterländischer Befriedigung über Schweizerwollen und Schweizerkönnen durchzuführen, so war es in Genf die vom weißen Kreuz im roten Feld überschattete Schicksalsverbundenheit der Miteidgenossen deutscher, welscher und romanischer Zunge, welche die Versammlung zu einer imposanten Kundgebung treuer Hingabe an Raiffeisenideal und Vaterland werden ließ. Unter lebhafter Anteilnahme der obersten Behörden von Republik und Stadt Genf wurde der Anlaß zum flammenden Bekenntnis: durch Selbsthilfe und Zusammenarbeit mitzuhelfen, der teuren Heimat das Durchhalten in schwerer Zeit zu erleichtern und mit vereinter Kraft zur Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit machtvoll beizutragen. Zu diesem freundeidgenössischen Solidaritätsakt bot die von der Wirtschaftskrisis hart mitgenommene, landschaftlich unvergleichlich schöne südwestliche Grenzstadt unseres Landes den geeignetsten Resonanzboden und es mutet fast providentiell an, daß das schon anno 1938 zum Kongreßort bestimmte Genf, mit seinem gut besäten Raiffeisenhinterland, im großen Schicksalsjahr 1940 erstmals die schweizerische Raiffeisenlandsgemeinde beherbergen durfte. Behörden, Vereine und Gaststätten haben gewetteifert, den Delegierten, von denen mehr als die Hälfte Genf noch nie gesehen, einen warmen, herzlichen Empfang zu bereiten; bei den genferischen Raiffeisenfreunden aber löste der Besuch eine mächtige Begeisterung aus und es hat die noch mit einem Besuch des Schweiz. Comptoir in Lausanne verbundene Tagung zu einer hohen Wertschätzung der welschen Miteidgenossen und ihrer Arbeit, besonders aber ihrer sprichwörtlichen Gastfreundschaft geführt.

War die am Vormittag des 8. September erfolgte Kranzniederlegung am Dufourdenkmal ein erster sinnvoller Akt freundeidgenössischer Verbundenheit, der bei der genferischen Bevölkerung große Beachtung fand, so bot der traditionelle Begrüßungsabend in Plainpalais, für den sich der größte verfügbare Saal von Genf leider als zu klein erwies, ein Bild schönsten harmonischen Einvernehmens von Vertretern aller 4 Landessprachen. Ja es zeigte sich augenfällig, daß bei uns die Verschiedenheit der Sprachen keine Trennungsgefahr in sich birgt, vielmehr ein ausgezeichnetes Bindeglied ist.

Die mit vaterländischen Weisen eingeleitete Hauptversammlung vom 9. September im prächtig dekorierten, äußerst stimmungsvollen Cinéma Rialto hatte ernsten, weihevollen Charakter und brachte der schweiz. Raiffeisenbewegung vorab eine bisher einzig dastehende, vorbehaltlose Regierungszustimmung durch den genferischen Staatsrat J. Anken, die mächtigen Beifall auslöste. Die bei vorbildlicher Disziplin der großen Versammlung in den beiden Hauptlandessprachen abgewickelten geschäftlichen Traktanden waren erfüllt von lebhafter Genugtuung über ein krisenfestes Vorwärtsschreiten von Lokalkassen und Verband, von pietätvollem Gedenken an verdiente Vorkämpfer der Raiffeisenidee, aber auch vom Bewußtsein ernster Pflichterfüllung und dem festen Willen, durch Heranziehung jüngerer, vom Selbsthilfegedanken durchdrungener Kräfte Gewähr für ein zeitaufgeschlossenes Vorwärtsschreiten der Bewegung auf grundsatztreuer Raiffeisenbahn zu bieten. Aus der einhelligen Zustimmung zu den wohlvorbereiteten offiziellen Wahl-Vorschlägen, insbesondere aber aus der sympathischen Antrittsansprache des neuen Verbandspräsidenten, Nationalrat Eugster, trat eine prächtige Uebereinstimmung zwischen dem Raiffeisentum und ihren Trägern, besonders aber der Geist wirklicher Zusammenarbeit zwischen Verbandsbehörden, Verbandsleitung und Raiffeisenvolk zu Tage, Tatsachen, die zu schönen Zukunftshoffnungen berechtigen und den leitenden Organen Mut und Kraft geben, ihre Kräfte mit vollendeter Hingabe in den Dienst der Raiffeisenideale zu stellen. Schließlich bezeugte die schweiz. Raiffeisengemeinde in erhebender Kundgebung dem scheidenden 70jährigen Verbandspräsidenten Liner, der nach 28jähriger verdienstvoller Präsidentschaft seinen Rücktritt nahm, ihren innigen Dank und ihre warme Anerkennung.

War es wegen Zeitmangel leider nicht mehr möglich, das Raiffeisenprogramm im Lichte der Zeitgeschehnisse durch das vorgesehene Referat von Dir. Heuberger zu beleuchten, sondern Verweisung des Textes auf das Verbandsorgan notwendig, so hat der ganze Verlauf der in schönster Harmonie verlaufenen Tagung keinen Zweifel darüber gelassen, daß die schweizerische Raiffeisengemeinde fest gewillt ist, ihre Kräfte in den Dienst des auf Selbsthilfe beruhenden in den Grundfesten der christlichen Sittenlehre wurzelnden genossenschaftlichen Kreditwesens zu stellen und damit beste Dienstleistung an Volk und Vaterland zu vollbringen. Und wenn der Schlußtag nicht gestattete, die reizenden Seeufer im Sonnenglanz vom behaglichen Dampfer Hélvétie aus zu bewundern, und der erste Raiffeisenextrazug Nyon-Zürich seine Fahrzeiten nicht 100%ig einzuhalten vermochte, bleibt nichtsdestoweniger die Erinnerung an eine machtvolle, erhebende Kundgebung, die den Teilnehmern zeitlebens in bester Erinnerung bleiben wird.

Zum Landigeist der Freude über vollbrachte Leistungen hat sich die machtvolle Kundgebung der Treue und Verbundenheit zwischen Deutsch und Welsch, die Bekräftigung des eisernen Durchhaltewillens eines „einig Volk von Brüdern" gesellt. Die schweiz. Raiffeisengeschichte ist um einen Markstein reicher. Die Tage von Genf sind zu einem Erlebnis geworden. Der Weg für tatkräftige, wohldisziplinierte Weiterarbeit im Dienste des schweizerischen Landvolkes, im Dienste der heißgeliebten Heimat ist neu geebnet. Gottes Segen geb' dazu 's Geleit.

J. H.

Die Fahrt nach Genf.

7. und 8. September.

Im behaglichen Rollmaterial der rauch- und staubfreien Bundesbahnen, deren rechtzeitige Elektrifikation sich auch im Hinblick auf die Brennmaterialknappheit als ganz besonderer Vorzug erweist, aber auch im Glanze der angenehmen Frühherbstsonne war es am 7. und 8. September möglich, in 5—6 Stunden diagonal unsere Heimat zu durchqueren und schönste Gauen unseres Vaterlandes kennen zu lernen. Und selbst wer bisher im Zürichsee- oder Vierwaldstätterseegelände schönste landschaftliche Reize erblickt hatte, war beim Austritt aus dem Tunnel von Cheybres entzückt vom packenden, selbst den Westschweizer immer wieder bezaubernden Blick auf den rebenumsäumten blauen Léman und das mächtige schneebedeckte Alpenmassiv mit allen seinen Variationen.

Gegen 500 Delegierte aus der deutschsprachigen Schweiz benutzten am Samstag und Sonntag die gebotene Gelegenheit zu einem Besuch des Schweiz. Comptoir in Lausanne und lernten in dieser landwirtschaftlichen Mustermesse westschweizerisches Schaffen, vor allem aber herrliche, unter der warmen Südsonne gereifte Landesprodukte kennen und schätzen. Aber auch Lausanne, das unseren obersten Gerichtshof birgt und seinen ausgeprägt schweizerischen Charakter trotz mächtiger Bauentwicklung bewahrt hat, bot speziell in den Abendstunden landschaftliche und gesellschaftliche Eigenarten sonder Art.

Ein letztes Teilstück in dem mit über 100 Kilometer Schnelligkeit dahinsausenden Schnellzug oder aber im gemächlich dahinfahrenden Seedampfer und das Reiseziel, Genf, die westliche, von den internationalen Geschehnissen besonders hart betroffene Grenzstadt mit ihrer unvergleichlich schönen Lage war erreicht.

Der Begrüßungsabend.

Nachdem die leitenden Verbands-Organe am Vormittag des 8. September in sinnvoller Weise durch eine Kranzniederlegung am Denkmal des großen Patrioten General Dufour, dem Kongreßort den ersten freundeidgenössischen Gruß entboten und anschließend in kurzer Verhandlung letzte Vorbereitungen für den ersten Raiffeisenverbandstag in der Rhonestadt getroffen, waren die Nachmittagsstunden mit der Stadtbesichtigung ausgefüllt, bei der sich das Tagesgeneralabonnement der Trambahn als sehr geschätzte Erleichterung erwies.

Um die achte Abendstunde füllte sich draußen in Plainpalais der mit den Kantonsfahnen geschmückte, größte verfügbare Festsaal, von dessen Stirnseite ein mächtiges weißes Kreuz im roten Feld herniedergrüßte. Vertreter aus nicht weniger als 18 Kantonen hatten sich eingefunden, um ihre Anhänglichkeit an unsere gemeinsamen Ideale zu Raiffeisentum und Schweizertum zu bekunden, und vorerst in geselligem Beisammen Fühlung zu nehmen mit Eidgenossen, die die nämliche Heimaterde innig lieben und zu schützen und zu verteidigen bereit sind. Zu den je weit über 100 Mann starken Kontingenten aus dem Aargau, dem St. Gallerland und Solothurn, den stattlichen Vertretungen von Baselland, der Zentralschweiz und dem Thurgau, gesellte sich eine starke Delegation aus dem Bündner Oberland als Vertretung der vierten Landessprache. Mit Abordnungen von Stadt und Kanton an der Spitze hatten sich die Genfer in großer Zahl zum Empfang eingefunden und es wetteiferten die beiden Vereine, die in die alte Militäruniform gekleidete stramme Landwehrmusik und der Männerchor Liederkranz, als größter deutschschweizerischer Männergesangverein der Westschweiz, um den lieben Confédérés (Miteidgenossen) einen recht heimeligen, von patriotischer Begeisterung getragenen Abend zu bereiten.

Bereits hatte die über die Landesgrenzen hinaus bestbekannte Landwehrmusik erste Proben ihres trefflichen Könnens abgelegt, als Dir. Heuberger der stattlichen, festlich gestimmten Raiffeisengemeinde in den vier Landessprachen einen herzlichen Willkommgruß entbot. Vorerst an die Genfer und übrigen Teilnehmer aus der französischen Schweiz sich wendend und für ihre Treue und Anhänglichkeit an unserem Verband dankend, begrüßte er die über 500 Mann starke deutschschweizerische Abordnung u. a. mit folgenden Worten:

Liebe Raiffeisenmänner!

Allen Zeitschwierigkeiten zum Trotz haben unsere Verbandsbehörden am Tagungsort Genf festgehalten. Vorab um unsern Genfer-Raiffeisenfreunden unsere Anerkennung für ihre Treue und Anhänglichkeit an Raiffeisenideal und Verband zu bekunden, besonders aber um unsern welschschweizerischen Freunden und Miteidgenossen den Ausdruck herzlicher, inniger, freundeidgenössischer Verbundenheit zu bekunden.

„Schließt die Reihen" heißt für uns Eidgenossen mehr denn je das Gebot der Stunde. Wenn uns ein gütiges Geschick und unsere wackere Armee, der ich meinen besondern Gruß entbiete, bisher vom Schlimmsten verschont, so verdanken wir dies nicht zuletzt dem Umstand, daß es bei uns wohl verschiedene Sprachen und Kulturen, aber kein Sprachen- und Rassenproblem gibt, sondern trotz den sprachlichen Unterschieden eine vom weißen Kreuz im roten Feld überschattete, harmonische Eidgenossenschaft.

Und wenn auch unsere Organisation seit Jahrzehnten das Spiegelbild besten harmonischen Einvernehmens zwischen Deutsch und Welsch bietet, freuen wir uns doch, das Band der Liebe und eidgenössischen Treue wiederum enger knüpfen und auf dem Boden der Raiffeisengemeinschaft den hohen vaterländischen Zielen dienen zu können.

Und dazu ist Genf, die Heimat eines General Dufour, eines Henri Dunant, heute inmitten des neuen Weltkrieges der besonders geeignetste Konferenzort.

In pietätvoller Erinnerung hat unser Vorstand heute morgen am Dufourdenkmal einen Kranz niedergelegt und damit in Ihrem Namen den großen ersten Führer unserer Armee und eigentlichen Schöpfer unserer Schweizerfahne geehrt. Groß und erhaben leuchtet sie uns voran als Symbol der Einigkeit und Geschlossenheit, mächtig aber leuchtet in- und außerhalb unserer Grenzen das Samariterzeichen des roten Kreuzes, das Wahrzeichen der humanitären Weltmission des Schweizerlandes.

Eine Schweiz im Kleinen sind wir hier vereinigt. Verschieden nach Sprache, Konfession und politischer Richtung, einig aber in der Liebe zum gemeinsamen Vaterland. Lasset uns bekräftigen die freundeidgenössische Verbundenheit, das Kleinod unserer großen schweiz. Raiffeisengemeinschaft, die überschattet ist von drei Kreuzen, die uns heilig sind:

Dem weißen Kreuz im roten Feld, dem Symbol unserer Nation.
Dem roten Kreuz, des barmherzigen Samaritans.
Dem Christuskreuz, der allumfassenden Liebe.

Anschließend erfolgte nach einigen Begrüßungsworten in italienischer Sprache der Gruß an die von der äußersten Ostmark herbeigeeilten Bündner, die also willkommen geheißen wurden:

In spezial salid a vus, umens de Raiffeisen ord la tiara della ligia grischa. Greppus ei il terratsch che vus luvreis, mo seuns e ferms il fretg de vossa lavur. Pleun, mo segir madirescha era tier vus, la semenza de Raiffeisen. Il davos moviment en Surselva e Sursés muossa, che l'idea de Raiffeisen se fa valer era ella veglia Räzia, confuorm alla voluntad de Baumberger, il grond amitg de Raiffeisen e dil pievel montognard.

Leutier nies salid, nossa gratulaziun dil cumin de Raiffeisen a Genevra, a vus sin via, tiel, giuven Rein!

Viva la Grischa!

Nach einem speziellen Gruß an die Genfer Gäste, insbesondere an den bereits zu Beginn der Versammlung anwesenden Chef des genferischen Landwirtschaftsdepartementes, Hr. Staatsrat Anken, gab der Redner der in der Folge verwirklichten Hoffnung Ausdruck, Genf möchte in diesen Tagen, an Stelle der brüchig gewordenen internationalen Abkommen eine Erneuerung des unverbrüchlichen Gelöbnisses unserer Ahnen vom Rütli erleben: Wir wollen sein und bleiben, vom Rhein zur Rhone, vom Jura zu den Alpen, ein einig Volk von Brüdern.

Mächtig hatte das „Eidgenossen Gott zum Gruß" durch den weiten Raum geklungen, als hierauf Unterverbandspräsident Dufseiller, Corsier, in überaus herzlicher Weise den Willkommgruß der Genfer entboten und die Tagung unter die Aegide des großen Genfers Henri Dunant gestellt hatte, der ergriffen von den Schmerzen der hilflosen Verwundeten auf den Schlachtfeldern das rote Kreuz geschaffen. „Als freiheitsliebendes Volk bereit, das Vaterland mit dem eigenen Blute zu verteidigen, ist es unsere besondere Pflicht, die geistigen und moralischen Werte aufs Höchste anzuspannen und in den Dienst der Hände Arbeit zu stellen. Erflehen wir für unsere Raiffeisenkassen den Segen der Vorsehung, damit er unser Werk erhalte und befruchte, besonders aber unser Vaterland schütze und bewahre!"

Lebhafter Beifall zeigte, wie sehr die von Herzen gekommenen Worte des sympathischen Genfer Bauern eingeschlagen und den Kontakt zwischen Gästen und Gastgebern vermittelt hatte.

Mit einem inhaltsreichen, fein abgewogenen Toast überbrachte sodann Kantonsrat Alban Müller, Olten — dessen Großvater vor 75 Jahren Platzkommandant von Genf gewesen — Gruß und Dank der deutschsprechenden Raiffeisenmänner und rief in sinniger Weise die großen Genfer in Erinnerung, denen es z. T. mitzuverdanken ist,

daß wir eine einige, geschlossene Eidgenossenschaft unser eigen nennen dürfen.

Er erinnerte insbesondere an die von Nikolaus von der Flüe begründete, vom Genfer Pictet de Rochemont beim Wienervertrag von 1815 erfolgreich verfochtenen und von Bundesrat Motta neu untermauerte Neutralität der Schweiz und feierte den traditionellen Freiheits- und Friedenswillen der Genfer.

Der kraftvollen, begeisterten Ansprache des nunmehrigen Aufsichtsratspräsidenten des Verbandes folgte schließlich der mit Jubel entgegengenommene Gruß der Vertreter der vierten Landessprache, die durch Präs. Quinter von Truns die Sympathie der Raiffeisenmänner vom jungen Rhein also zum Ausdruck brachten:

Salid romontsch cordial a Vus cars confras raiffeisenists da lingua franzosa, tudestga, taliana e romontscha.

Treis e passa onns ein spirai, dapli ch'il lungatg romontsch ei vegnius renconuschius sco lungatg nazional en casa svizzera *entras la votaziun dils 20 de fevrer 1938.*

Cun pietad ed engrazieivladad seregurdein nus romontschs vid gliez di, nua che la mumma, la tschontscha romontscha, la quala resuna da di en di dal Bernina al Pez Badus ei vegnida alzada tier dignitad eguala a sias soras la: tudestagia, la franzosa ed italiana. Leutier han en fuorma la pli splendita en l'entira Svizzera las auctoritads ed il pievel de Genevra gidau, votond els quasi cun 100 % per l'acceptaziun dil romontsch sco lungatg nazional.

A questa raschun seigi en quest liug lubiu ad in representant romontsch de admetter a pievel ed auctoritads de Genevra in engraziament tut spezial per tala simpatia.

Die Zeiten in denen wir leben sind ernst und mahnen uns tagtäglich zur ernsten Arbeit auf unsere Posten als Raiffeisenmänner und im Dienste des Vaterlandes. Ich schließe darum mit den Worten des Bundesbriefes von 1291, welche heute wahrer als je werden müssen:

Lein esser in unnic pievel,
Fideivels en tuts prighels e basegns
Lein esser libers scols babuns ein stai.
E pli bugien murir che viver sclavs
Lein sefidar sil Segner si en tschiel
E mai temer carstgauns e lur pusonza.

Prosperitad al moviment raiffeisenist svizzer!
Viva la cara Svizzera e Viva la Grischa!

Prächtige Musik- und Gesangsvorträge ergänzten in vorzüglicher Weise die von freundeidgenössischer Gesinnung getragenen Ansprachen, bis um die elfte Abendstunde ein mächtiges „Rufst Du mein Vaterland" den Abend abschloß und der Leiter des Abends die Teilnehmer mit einem freundlichen „Guet Nacht mitenand, schlofed alle recht wohl" in die 17 reservierten Hotels entließ.

Die Hauptversammlung.

In kleinern und größern Gruppen vereinigt strömten am frühen Vormittag die mit rot-weißen Tagungsabzeichen versehenen Delegierten dem Kino Rialto, einem der schönsten und geräumigsten Lichtspielhäuser der Schweiz, zu. Nach rascher Erledigung der Eintrittsformalitäten ward der gegen 1000 Personen fassende Saal, in welchem eine mächtige Schweizerfahne dominierte, nahezu angefüllt, als ein mächtiges, weihevolles „O mein Heimatland" erscholl und hierauf Verbandspräsident Liner die Versammlung mit folgender

Cinéma Rialto, wo am 9. September die Hauptversammlung stattfand.

Auf dem Wege zur Hauptversammlung.

Begrüßungsansprache.

eröffnete:

Hochverehrte Gäste!
Sehr verehrte Delegierte!
Meine Damen und Herren!

In schwerer Kriegszeit sind Sie zur 37. ordentlichen Generalversammlung unseres Verbandes eingeladen worden.

Erstmals auf den 19. und 20. Mai einberufen, ist unsere Tagung wegen der zweiten Mobilmachung mehrmals verschoben worden.

Getreu der seit Kriegsausbruch von uns verfolgten Richtlinie: möglichst wenig vom normalen Programm abzuweichen und damit zu bestmöglicher Inganghaltung der z.T. schwer mitgenommenen Wirtschaft beizutragen, haben die Verbandsbehörden auf der, wenn auch verspäteten Abhaltung der Versammlung bestanden und dieselbe in den schon seit Jahren in Aussicht genommenen südwestlichen Grenzkanton unseres Vaterlandes anberaumt.

Genf ist nicht nur Stadtkanton, sondern verfügt in seinen vierzig Landgemeinden auch über eine an Flächenraum kleine aber sehr intensiv betriebene, vielgestaltige Landwirtschaft. Genf ist seit anderthalb Jahrzehnten auch fruchtbares Raiffeisenland. Wie in keinem andern Kanton erfreuen sich hier in Genf die Raiffeisenkassen der ganz besonderen Sympathie und Förderung durch die kantonale Regierung.

Hier in Genf, wo Freiheits- und Unabhängigkeitsgedanke seit Jahrhunderten eine tiefwurzelnde Heimstätte gefunden, dürfen wir in einem Momente, wo rings um unser Vaterland der Krieg tobt, in Friede und Eintracht unsere Beratungen pflegen. Und dafür wollen wir in Uebereinstimmung mit dem soeben angehörten Choral dankbar unsere Blicke nach oben wenden und der Vorsehung innig Dank sagen. Besonders Dank sagen dafür, daß die teure, von unserer wackeren Armee beschützte Heimat von den Greueln des Krieges bisher verschont geblieben ist und sich — gleich einer Insel im Weltenmeere — geordneter politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse, insbesondere aber des nicht hoch genug einschätzbaren Gutes der Freiheit erfreuen darf.

In schicksalsschwerer Zeit hat das Schweizer Volk Beweise seiner Besonnenheit, seines Zusammengehörigkeitsgefühls und seiner Verbundenheit mit der obersten Führung bekundet. Ehrenwerten Männern aus der französischen Schweiz sind gegenwärtig die verantwortungsvollsten Posten anvertraut. An der Spitze der Landesregierung steht der gewandte Bundespräsident Pilet-Golaz, während die Leitung unserer Armee in die Hände des ebenso vom Vertrauen des ganzen Volkes getragenen General Guisan gelegt ist. In seltener Einigkeit und Geschlossenheit steht das Schweizervolk abwehrbereit und opferfreudig auf seinem Posten. Mit Mut und Zuversicht, mit Entschlossenheit und Disziplin steht es hinter seinen selbstgewählten Führern und ist bereit, alles zu opfern, um Freiheit und Unabhängigkeit zu bewahren.

Sind es so Gefühle der Ruhe und des Vertrauens, die uns als Bürger und Eidgenossen beseelen, so erfüllt uns als Raiffeisenmänner der Stand unserer Bewegung mit lebhafter Befriedigung, und es ist für uns eine Freude, Ihnen in Kürze Rechenschaft über die Tätigkeit unseres Verbandes geben zu können, nachdem der Jahresbericht bereits vor Monaten in Ihre Hände gelegt worden ist. Unsere heutige Tagung wird aber nicht nur Gelegenheit haben, erfreuliche Tatsachen festzustellen und zu bestätigen, sondern auch personelle Garantien für die gesunde Weiterentwicklung unseres Werkes zu schaffen haben. Die Zeiten vergehen, die Menschen mit ihnen, die Werke aber müssen bleiben. Und damit dies auch bei uns zutrifft, muß rechtzeitig für den Nachzug jüngerer, tüchtiger Kräfte gesorgt werden, und zwar von Kräften, die Gewähr bieten, daß das zu prächtiger Blüte gebrachte schweiz. Raiffeisen-

werk im gleichen Sinn und Geiste weitergeführt wird. Bekräftigen wollen wir sodann das Programm, das uns einen 40jährigen rückschlagsfreien Aufstieg gestattet hat. Große und schöne Aufgaben sind es, die unser harren. Nicht nur darum handelt es sich heute, unsere Dorfkassen in steigendem Maße in den Spar- und Kreditdienst unseres Bauern- und ländlichen Mittelstandes zu stellen, nein, es geht um Höheres, um die Einreihung unserer Institute in den vaterländischen Abwehr- und Durchhaltedienst unserer schönen Heimat. Und daß diese Aufgabe des Schweißes der Edlen wert ist, mag Ihnen die Reise an den heutigen Kongreßort bestätigt haben. Prächtige Gaue unseres lieben Vaterlandes habt Ihr durchquert, um nach Zurücklegung von 100, 200, 300 und mehr Kilometer mit unserer sauberen, zuverlässigen Bundesbahn an den herrlichen Gestaden des Genfersees abzusteigen und von lieben Miteidgenossen begrüßt und empfangen zu werden.

Gruß darum vorab euch Raiffeisenmännern von Genf, Gruß und Dank der Stadt Genf für die gastfreundliche Aufnahme. Gruß euch, verehrte Raiffeisenmänner der welschen Schweiz. Wir schätzen eure Mitarbeit am Raiffeisenwerk ganz besonders und sehen in unserem Verband ein vornehmstes Mittel zu freundeidgenössischer Wertschätzung und Zusammenarbeit. Gruß euch, ihr Freunde der deutschsprechenden und romanischen Landesteile, die ihr aus fast allen Kantonen jenseits der Saane herbeigeeilt seid, um unseren welschen Mitbrüdern die Ehre des Besuches zu Teil werden zu lassen, die Früchte ihrer Arbeit zu sehen und neuen Ansporn für tatkräftige Weiterarbeit zu holen. Raiffeisenmänner, seid gegrüßt und herzlich willkommen.

In die Freude des heutigen Tages mischt sich leider ein wehmutsvolles Gedenken. Zwei markante Gestalten, die während Jahrzehnten an der Spitze unserer Bewegung gestanden, fehlen heute in unserer Mitte.

Am 2. Dezember 1939 ist draußen im Entlebuch in seiner Heimatgemeinde Escholzmatt unser allverehrte Aufsichtsratspräsident Dr. Stadelmann im 60. Altersjahr einem heimtückischen Leiden erlegen. Der Verstorbene hat sich insbesondere als Präsident unserer Aufsichtsbehörde und ganz speziell als Raiffeisenschriftsteller um unseren Verband in hohem Maße verdient gemacht.

Wenige Monate später, am 14. Juni dieses Jahres, hat der Schnitter Tod auch den Aktuar des Aufsichtsrates, den hochverdienten Pionier der Raiffeisenbewegung vom Oberwallis, Herrn Domherr Jos. Werlen in Sitten, im 69. Lebensjahr, dahingerafft. In edler Begeisterung hat Domher Werlen den raiffeisenschen Selbsthilfegedanken hinaufgetragen in die entlegendsten Bergdörfer und ist dadurch zu einem der größten zeitgenössischen Wohltäter des Walliservolkes geworden.

Selbstlos und treu, mit großer Hingabe und Opferfreude haben sich diese beiden Männer aus Liebe zum einfachen Landvolk, dem sie entstammten, der Raiffeisensache gewidmet und durch ihre hingebende, soziale Tätigkeit ein Denkmal bleibender Liebe und Dankbarkeit gesichert. Ihre Namen werden in goldenen Lettern in der Geschichte unseres Verbandes eingetragen bleiben. Gott lohne ihnen ihr hervorragendes, menschenfreundliches Wirken.

* * *

Anderseits gereicht es mir zur großen Freude, eine Reihe sehr verehrter Gäste in unserer Mitte begrüßen zu dürfen.

In allererster Linie begrüße ich

Herrn Staatsrat Anken, Chef des genferischen Landwirtschaftsdepartements. Ich begrüße in seiner Person nicht nur den sehr geschätzten offiziellen Vertreter der genferischen Regierung, sondern auch den langjährigen prominenten Freund und Förderer der Raiffeisenkassen im Kanton Genf, und heiße ihn in unserer Mitte herzlichst willkommen.

Sodann begrüße ich

Herrn Pfarrer Marius Bianchi, den eigentlichen Promotor der Raiffeisenbewegung im Kanton Genf, der im Jahre 1924 in seiner Pfarrei Avusy die erste genferische Raiffeisenkasse gegründet hat.

Im weitern begrüße ich

Herr Berthoud, Abteilungschef des genferischen Landwirtschaftsdepartementes, der es sich zur angenehmen Pflicht macht, in seinen landwirtschaftlichen Vorträgen die Landbevölkerung für den Raiffeisengedanken zu begeistern.

Ferner

Herr Duboule, Vizepräsident des Staatsrates von Genf.

Blick in die Hauptversammlung. Photo des nations.

Sodann begrüße ich

Herrn Dr. G. Fauquet, den früheren Leiter der Genossenschaftsabteilung des internationalen Arbeitsamtes — einen Genossenschafter von Weltruf.

Ferner

Herrn a. Staatsrat J. Desbaillets, Präsident der genferischen Landwirtschaftskammer, zugleich sehr geschätzter Aufsichtsratspräsident der Darlehenskasse Dardagny.

Dr. Brugger vom Schweizerischen Bauernverband Brugg, an Stelle des am Erscheinen verhinderten Herrn Verbandspräsidenten Porchet, der uns schriftlich seine Grüße übermittelt hat.

Schließlich begrüße ich die Vertreter der Presse und danke ihnen ganz verbindlich für die Aufmerksamkeit, die sie uns geschenkt und die freundlichen Begrüßungsworte, die sie uns in ihren Blätter gewidmet haben.

Eine Reihe geschätzter Freunde, darunter unser frühere Aufsichtsratspräsident Dir. Schwaller (Freiburg), haben auf schriftlichem oder telegraphischem Wege ihre Grüße entboten!

Raiffeisenmänner und Gäste, seid herzlich willkommen!

Die 37. ordentliche Generalversammlung ist eröffnet.

Hierauf und nachdem Vorstandsmitglied Golay das Eröffnungswort in französischer Sprache verlesen hatte, folgte vorerst die

Ansprache des genferischen Regierungsvertreters

Hrn. Staatsrat J. Anken, der unter lebhaftem Beifall die Rednerbühne betreten hatte und in französischer Sprache folgendes ausführte:

Meine Damen und Herren!
Liebe Miteidgenossen!

Im Namen des Staatsrates von Genf habe ich die Ehre, Sie auf dem Boden unserer kleinen Republik willkommen zu heißen. Ich hätte es gerne in allen vier Landessprachen und besonders im heimeligen „Schwyzerdütsch" getan, das so eigenartig, ausschließlich und wahr-

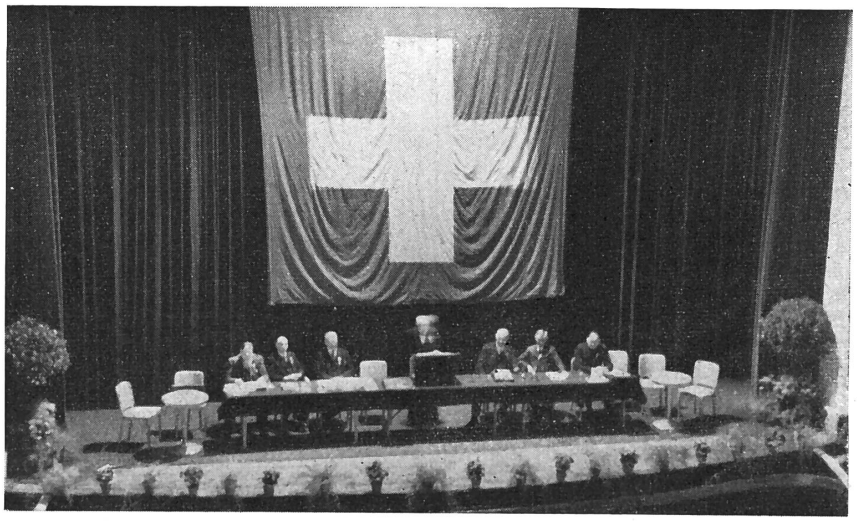
haftig schweizerisch ist. Ihre Nachsicht aber erlaubt mir, mich auf das Französische zu beschränken, das ebenfalls klar und aufrichtig unsere Ideen und Bestrebungen zum Ausdruck zu bringen vermag und weder der Herzlichkeit unseres Empfanges, noch unseren dankbaren Gefühlen, noch unserem Stolz über die Wahl von Genf als Tagungsort Ihrer großen Kundgebung Eintrag zu tun vermag.

Als Ihr verehrter Herr Direktor Heuberger die Freundlichkeit hatte, mich von Ihrer Absicht und von Ihrer Aufmerksamkeit, in Genf zu tagen, in Kenntnis zu setzen, war ich darüber hocherfreut. Nicht deshalb, weil das, was wir Ihnen zeigen können, als Beispiel oder als Lehre dienen kann, nein, wir haben im Gegenteil viel von Ihnen zu lernen und zu erhalten. Ihre Anwesenheit in so imposanter Zahl aus allen Gauen unseres Landes bedeutet eine seltene Aufmunterung für unsere noch allzu bescheidene genferische Raiffeisenbewegung. Sie wird aber auch das Gefühl der Solidarität zwischen allen jenen stärken, denen die helvetische Erde Daseinsglück und Liebe zugleich bedeutet.

Anerkennung an den Namen des Begründers, Hrn. Pfarrer Bianchi zu erinnern — 20 Raiffeisenkassen, vereinigt zu einem kantonalen Unterverband, und selbstverständlich eingegliedert in Ihre Zentrale. Wir haben sogar ein Gesetz (datiert vom 22. Februar 1930), das diese Bewegung fördert, durch niedrig verzinsliche Vorschüsse von Fr. 500.— pro Betrieb. Im ganzen sind so bisher Fr. 177,500.— hinausgegeben worden.

Wir haben sodann als offizielle Institutionen im Dienste der Landwirtschaft für allgemeine und technische Fragen ein Laboratorium und eine Veterinärstation, nicht mit der Aufgabe, die Bauern zu empfangen, sondern zu ihnen hinauszugehen, um der Landwirtschaft zu dienen, sie zu unterstützen und für sie zu leben und zu wirken.

Endlich haben wir in Chatelaine eine große Gartenbaufachschule, die einzige in der Schweiz, die die jungen Leute nach der Sekundarschule aufnimmt und ihnen eine vollständige Schulung in den drei Branchen: Baumschule, Gemüsebau und Blumenkultur sichert. Nach 3 Jahren



Das Podium bei der Eröffnung der Hauptversammlung durch Präs. Liner.

Schweizerbauern! Ihr kommt zu Schweizerbauern in einem kleinen Kanton von 28,000 Hektaren, ohne Berge und ohne Täler. Einige Hügel und einige Ebenen nur, ein Strom und einige Flüsse, das Ende eines Sees, ein unmittelbar mit Bergen der majestätischen Alpenwelt abschließender Horizont. Und das genügt, um aus dem kleinen Fleck Erde ein kleines Kleinod zu machen. 28,000 Hektaren. Eine Stadt mit 145,840 Einwohnern auf 176,735 Seelen, wovon 12,000 Personen von der Bodenbewirtschaftung leben, indem sie 17,000 Hektaren in 2000 Gehöften bebauen.

Diese 17,000 Hektaren erlauben die vollständige Versorgung der Bevölkerung mit Gemüsen, Kartoffeln. Sie ernähren 11,201 Stück Rindvieh, 3340 Hektaren sind mit Korn bepflanzt, 316 Hektaren mit anderen Getreidearten, während 821 Hektaren mit Weinbergen bekränzt sind. Hinsichtlich des bebaubaren Kulturlandes entfallen 26,8% auf Ackerbau, 6,6% auf Wein- und 3,1% auf Gemüsebau. Es dürfte wenig Gegenden geben, wo die Kulturen so verschieden sind und gleichzeitig so intensiv betrieben werden wie bei uns.

Klein an Fläche, haben wir dennoch im Jahre 1938 dem Bund 1000 Wagen Getreide abgeliefert und stehen damit an 4. Stelle, nach den großen Kantonen Waadt, Bern und Freiburg.

Vielleicht mag Sie das veranlassen, Ihre ackerbaufähige Fläche auszudehnen und Genf im Anbau von Getreide und Kartoffeln, die das Land zur Ernährung so nötig hat, zu überflügeln.

Wir haben 4000 Hektaren drainiert und 1400 Hektaren Güter zusammengelegt. Wir besitzen 18 Viehzucht-Genossenschaften mit 74 prämierten Zuchtstieren, eine Pferdezuchtgenossenschaft in einem Range — es mag unglaublich klingen —, die zu den besten der Schweiz zählt. Wir haben 32 landwirtschaftliche Genossenschaften, die in einem Verbande vereinigt sind und deren Umsatz eine Million Franken wesentlich übersteigt. Wir haben eine Milchproduzentengenossenschaft — die keine Wilde zählt — und 31,879,760 Liter sammelt. Wir haben eine Landwirtschaftskammer, die alle Gruppen der Ackerbauer, Winzer, Gemüsegärtner, Blumengärtner, Züchter usw. umfaßt.

Wir haben endlich, dank der Initiative und der Energie der christlich-sozialen Landarbeitergruppe — und es ist nur recht und billig, mit erhalten die Schüler das Diplom und können die eidgenössische Lehrlingsprüfung bestehen.

Der ganz kleine Kanton Genf ist trotz seinen wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten stolz auf seine Landwirtschaft. Man betrachtet uns oft als gleichgültig, nachlässig, oberflächlich, als „Welsche Tralala". Wenn man uns aber näher kennt, wird man ein gerechteres Urteil fällen. Nehmen Sie sich einige Stunden Zeit, besichtigen Sie unsere Kulturen, oder besser noch, kommen Sie bei Gelegenheit wieder zu uns; unsere Wohnstätten und unsere Herzen stehen Ihnen stets offen.

Und die Stadt? Was sagt man, was denkt man nicht von diesem Genf, wo immerhin eine arbeitsame, intelligente Bevölkerung sich anstrengt, tausend Schwierigkeiten zu überwinden. Man nimmt ihre Fröhlichkeit für Ausgelassenheit, ihre Gemütlichkeit für Faulheit, ihre feine Ironie als Stolz. Gewiß, unser Charakter ist etwas eigenartig. Wir sind nicht immer einer Meinung, aber oft sehen wir klar genug. Unsere Miteidgenossen finden uns etwas streitbar und verstehen uns manchmal — — etwas spät!

Ich habe vielleicht mehr Gutes von Genf gesagt, als es sich für einen Genfer geziemt; dies kommt daher, weil ich etwas unter dem Eindruck leide, wir werden hie und da verkannt, und das mag das Gleichgewicht herstellen mit der gebräuchlichen eigenen üblen Nachrede. Nehmen Sie es nicht allzu ernst, wenn wir Nachteiliges von uns sagen, und glauben Sie uns umso mehr, wenn wir uns ein wenig rühmen!

Aber vergessen Sie nicht, daß diese Genfererde, die so gut kultiviert wird, Spezialitäten hervorbringt, von denen wir allerdings nicht oder nur wenig sprechen hören. Und zwar, weil sie oftmals umgetauft werden.

Unsere Gemüse dominieren, wo Qualitätsprodukte verlangt werden. Unsere Spezialisten arbeiten für die Konservierung, für die Hotellerie und für den Markt. Sellerie, Artischoken, Endivie, Lauch, Erbsen, alle erdenklichen Gemüse, Treibhaus- und Freilandpflanzen. In den Ausstellungen sind sie immer die höchstausgezeichneten. Es sind übrigens 4 Jahrhunderte her, seitdem sich bei unseren Gemüsegärtnern der Ruhm der Produkte vom Vater auf den Sohn verpflanzt. Unsere Baumschulgärten sind bekannt wegen der Schönheit und der Echtheit ihrer Pflanzen. Unsere Blumengärtner verschönern unsere Heime, unsere Balkone,

unsere mit Raritäten geschmückten Gärten, und wir haben selbst einen emsigen Rosenpflanzer, der in seinen ausgedehnten Anlagen ununterbrochen die Königin der Blumen kultiviert.

Aber die Bauern? Auch sie produzieren entsprechend unserem so trockenen Klima, wie unsere Gemüsegärtner, verschiedene Samensorten, wie Korn, Hafer, Klee. Es besteht auch eine Saatzuchtgenossenschaft. Der Kartoffelbau ist besonderer Art: Unser Publikum ist heikel. Versuchen Sie unsere Sorten und Sie werden finden, daß sie nicht schlecht gewählt sind.

Es gibt sodann ein Produkt, das besondere Aufmerksamkeit verdient: Der Wein. Wie, werden Sie erstaunt fragen: In Genf wächst Wein? Ja, gewiß, es gibt welchen! Wir ernten 4 bis 8 Millionen Liter Weißwein pro Jahr, der größtenteils in Ihre Kantone verschickt wird. Würde er als Genfer Wein verkauft, wäre man genötigt, ihn billiger dem Konsumenten zuzuführen. Ueber seine Qualitäten können Sie sich selber Rechenschaft geben; denn dank der Zuvorkommenheit Ihres Herrn Direktors wird man Ihnen davon zu kosten geben. Was den Preis anbelangt, möchte ich Ihnen folgende Angaben machen:

	1936	1937	1938	1939
	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.
Engros-Preis pro Liter beim Produzenten	55	72	70	48
Genossenschaftl. Kellereien Pro Liter abgefüllt	80—85	90—95	90—95	85
Flaschenwein 7 dl		90—110	80—110	

Wir haben zwei große Genossenschaftskellereien: „La Souche" auf dem linken Seeufer und „Le Mandement" in Satigny auf dem rechten Rhoneufer. Beide zusammen können bis zu 2,400,000 Liter einkellern.

Endlich haben wir angefangen Rotwein zu pflanzen, mittelst Direktträger, was unseren Miteidgenossen etwas den Schlotter in die Beine jagen mag. Es ist dies nicht gefährlich; denn wir importieren ja jährlich in der Schweiz im Mittel 910,265 hl Rotwein. Und wenn wir selbst solchen produzieren, so ist das Geld, das im Lande bleibt, in unseren Bauernfamilien.

Ich hoffe, man werde mir diese lange Aufzählung über die kleine genferische Landwirtschaft verzeihen, sind wir doch alle Landratten und haben wir alles Interesse, uns gegenseitig kennen zu lernen. Bei unseren Ausführungen werden Sie keineswegs den Eindruck bekommen haben, daß sie aus Ueberheblichkeit gefallen sind, oder daß ich die anderwärts erzielten Resultate hätte herabmindern wollen. Durchaus nicht. Ich kenne Eure Gegenden, Eure Ebenen und Täler, Eure Seen und Berge zu gut, um einen solchen Versuch unternehmen zu wollen. Ich habe Eure Weinberge, Eure Kulturen, Eure Matten und Baumgärten gesehen, Euer Simmentaler- und Schwyzervieh beobachtet, ich habe mich an Euren Alpen und Berghütten erfreut. Ich habe Eure gewaltigen Anstrengungen beobachtet zur Bodenverbesserung, zur Gebäudeverbesserung, zu Flußkorrektionen, Straßenbauten und Lawinenverbauungen. Ich habe Eure einfache, arbeitsame Landbevölkerung gesehen, Eure Bauernfeste miterlebt und Euren religiösen Festlichkeiten beigewohnt. Und ich weiß, unsere Herzen sind einig in der Bestätigung eines Berufes, den nur Bodenbeschaffenheit und Klima etwas verschieden gestalten, der der Einigkeit in der Verfolgung des gleichen Ideals, der Liebe und Treue zum gemeinsamen Vaterland aber keinen Eintrag zu tun vermag.

Und für diese Gemeinschaft des Bebauers der Scholle sind wir alle in diesem Saale eine lebendige Bestätigung, herbeigeeilt aus allen Teilen der Schweiz, um unseren Willen zu einer großen Tat zu bekunden, zu Gunsten der fundamentalen, modernen treibenden Kraft der Landwirtschaft: des Kredites.

Zu lange hat man den Bauer allein gelassen im Labyrinth seiner wirtschaftlichen Interessen, allein und unwissend. Dann hat der Staat bruchstückweise eingegriffen. Und niemand hat gesehen, daß ein geschlossener landwirtschaftlicher Kreislauf zu schaffen oder zu erhalten ist. **Das aus dem Boden herausgearbeitete Geld muß wieder zum Boden zurückkehren, um ihn zu befruchten, und nicht um ihn zu erschöpfen.** Niemals wird der kommerzielle Kredit ein Landwirtschaftskredit sein können. Niemand wird bestreiten können, daß der Nachteil des Kredites keineswegs in einer an sich bedauerlichen Ueberschuldung liegt, sondern vielmehr in der unrichtigen Verwertung des Geldes.

Und man scheint immer noch nicht klar zu sehen! So will eine jüngste Verordnung des Bundesrates vom 19. Januar 1940 gegen die Verschuldung ankämpfen, aber nichts ist vorgesehen, um eine rationelle Verwertung des geborgten Geldes sicher zu stellen.

Niemand hat vorausgesehen ... Raiffeisen hat es verstanden oder vorausgeahnt. Er ist wenig beachtet worden, mit Ausnahme von wenigen edlen Menschen, bei denen die moralische Seite führend war und die wirtschaftliche entscheidend beeinflußte. Es ging lange, bis die ersten Kassen gegründet waren. Und selbst heute, wo sich die Bewegung so fruchtbar über unser Land ergießt, wie die Bergbäche über unsere Täler, scheinen unsere Behörden die Situation vielfach noch nicht erfaßt zu haben.

Lassen Sie mich meine Bewunderung für Ihr Werk aussprechen. Ja, ich sage „für Ihr Werk"; denn Sie sind es, die die Darlehenskassen selbst geschaffen, meine Zuhörer. Sie haben nicht nur das Gebäude aufgerichtet, sondern Sie haben ihm auch Leben, Seele eingehaucht. Wie die Polypen unzerstörbare Riffe absondern, errichtet jeder von Euch durch seine aktive Teilnahme einen soliden Körper, der sich entwickelt. Anfänglich war es eine Art isolierter Felsen im Ozean des Unbegreiflichen, später eine Insel, bald ist es ein ganzer Kontinent.

Fahren Sie fort in Ihrer großen Aufgabe, es ist eine der größten und schönsten, in welcher sich das Ideal der beruflichen Solidarität mit der praktischen Wirklichkeit verbindet.

Ich habe landwirtschaftlichen Wirtschaftsunterricht erteilt, ich habe einen technischen Landwirtschaftsbetrieb geleitet, ich bin jetzt in verantwortlicher öffentlicher Stellung, und ich komme zum Schlusse, daß **das Heil der Landwirtschaft vorab in der totalen Beteiligung bei den lokalen Spar- und Kreditkassen nach dem System Raiffeisen verankert liegt.**

Ich möchte damit keineswegs die anderweitigen Anstrengungen verkennen.

Ich erwähne im Vorbeigehen die Bestimmungen des Zivilgesetzbuches, welche die sogenannte Mobilisierung des Bodens und selbst des lebenden Inventars erlauben, d. h. Kredit erschließen. Sie ermöglichen ihn, aber zu welchem Preis, zu welchen Konditionen? Diese Gelegenheiten sich selbst überlassen, wirken sich für manchen Bauern nachteilig aus, eben weil damit seinem Kredit die Ordnung und Disziplin fehlen.

Ich erwähne sodann im Vorbeigehen die vom Staate unternommenen Entschuldungsaktionen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ich erwähne sie, glaube aber nicht an ihre wirtschaftliche Durchschlagskraft, sondern bin im Gegenteil von ihren nachteiligen moralischen Auswirkungen überzeugt. Es handelt sich nicht darum, auf dem Rücken aller Steuerzahler 20'000 landwirtschaftliche Betriebe zu retten, sondern darum, die wirtschaftliche Grundlage der ganzen schweizerischen Landwirtschaft in der klaren Erkenntnis der Pflichten der Interessierten selbst sicherzustellen.

Zolltarife, Subventionen, Unterstützungsbeiträge, Entschuldungsaktionen sind für mich nur bruchstückweise Kundgebungen von zerstreuten Willenskundgebungen, aber ohnmächtig, da sie, wie mir scheint, nicht auf den Grund des Problems zu gehen wagen.

Welches ist dieses Problem? **Es ist die Verwirklichung eines umfassenden fruchtbaren und moralisch einwandfreien Agrarkredites, d. h. eines Kredites, der allen Bedingungen der Landwirtschaft entspricht und der durch die Mittel der landwirtschaftlichen Betriebe selbst gespiesen wird und sich den Verhältnissen anpaßt, seine Bestimmung und Ueberwachung hat und den Bauer in der Handhabung der Darlehen erzieht, so daß er wirklich der Nutznießer und nicht das Opfer seiner finanziellen Geschäfte wird und gleichzeitig Sparsinn-Fürsorge, berufliche Solidarität und persönliches Verantwortungsgefühl entwickelt.**

Zu diesem Zwecke muß der Bauer nicht unter die Vormundschaft des Staates gestellt werden, sondern ihm vielmehr die **Selbstverwaltung** überlassen werden. Nur auf diese Weise werden sich seine Würde, seine moralische Freiheit und sein persönliches Verantwortungsgefühl entwickeln.

Nur Ihre Darlehenskassen vermögen diesen Forderungen zu genügen, nur sie knechten den Bauern nicht, nur sie lassen ihm das Bewußtsein seiner Persönlichkeit und seiner Unabhängigkeit, nur sie gewöhnen ihn nicht daran, nach und nach gegenüber den eingegangenen Verpflichtungen gleichgültig zu werden, nur sie verbinden Rechte und Pflichten, nur sie erlauben eine umfassende landwirtschaftliche Kreditaktion, an Stelle von hundert wenig wirksamen und oft in den Auswirkungen nachteiligen Splitteraktionen, nur sie sind ausdehnungsfähig und von dauerndem Charakter, nur sie haben die Anpassungsfähigkeit an die regionalen, lokalen und berufsständischen Verschiedenheiten, nur sie geben die Sicherheit der Ordnung und Disziplin der Beteiligten in der Geschäftspraxis durch die Vereinigung in kantonalen Verbänden und im schweizerischen Verband.

Ich kann mir den landwirtschaftlichen Kredit nur als Ganzes vorstellen, als Immobiliar- und Personalkredit, gegen Pfänder und durch die Landwirte selbst, in geschlossenem Kreislauf. Sie sind dazu imstande, wenn man sie aufklärt und aufmuntert. Ueberlegen Sie wohl, die schweizerische Landwirtschaft enthält in ihren Aktiven 10½ Milliarden Franken Aktivkapital und 1¼ Milliarden jährlichen Rohertrag.

Schweizerbauer! Schweißgetränkt, unter der Schuldenlast seufzend, die Hand nach dem Almosen des Staates ausstreckend, der noch

verschuldeter als du selbst bist, du bist in Wirklichkeit der mächtigste Finanzmann des Landes, wenn du nur willst!

Jedermann lebt durch dich und du stirbst, indem du deine eigene Kraft und ihre Möglichkeiten mißachtest!

Liebe Freunde der landwirtschaftlichen Darlehenskassen!

Habt Dank für Euer Beispiel, habt Dank für Eure noch allzu beschränkte Tätigkeit. Verdoppelt Euren Mut. Die Zukunft gehört Euch, weil Ihr ein großes Werk betreut und verfolgt, gesund und fruchtbar bis ins Mark. Für dieses wahrhaft wohltätige Werk muß jeder Bauer gewonnen werden, er muß dabei sein mit Leib und Seele, wenn er wirklich ein Bauer sein will.

Ich will meinen Vortrag beenden, in schwerer Zeit, wie wir sie durchleben, indem meine Gedanken hinüberschweifen zu den Geschicken unseres Vaterlandes, zu unseren Soldaten, als dessen materiellen Garanten, und indem ich schließe mit dem alten, schönen, mehr denn je inhaltsreichen eidgenössischen Gruß unserer offiziellen Bundesbriefe:

„Wir benützen diesen Anlaß, getreue, liebe Eidgenossen,
um Euch und uns in Gottes Machtschutz zu empfehlen."

Es lebe die Schweiz!

Mächtiger Beifall lohnte die äußerst sympathische, ebenso lehrreiche wie aufmunternde Ansprache, die der Vorsitzende herzlich verdankte und mit der Feststellung begleitete, daß noch kein Regierungsvertreter sich in so vorbehaltloser, erfrischender Weise für die Raiffeisenkassen bekannt hat und seine Worte bei den mit Anerkennung nicht verwöhnten Raiffeisenmännern einen dauernden Widerhall finden werden.

Anschließend wurde zur Bestellung des Tagesbüros geschritten und dasselbe wie folgt zusammengesetzt:

Tagespräsident: Präs. Liner.

Protokollführer: Chefrevisor Egger und Sekr.-Adjunkt Serex.

Stimmenzähler: Großrat Dusseiller, Genf, Präsident Quinter, Truns, Präsident Ebener, Lötschen (Wallis), Bez.-Lehrer Dätwyler, Schinznach.

Uebersetzer: Dir. Heuberger.

Zu den geschäftlichen Traktanden übergehend, erstattete sodann vorerst Dir. Stadelmann folgenden

Bericht über die Tätigkeit der Zentralkasse.

Herr Präsident!
Meine Herren Delegierte!

Im Hinblick darauf, daß der gedruckte Jahresbericht längst in Ihren Händen ist, will ich mich kurz fassen.

Das Jahr 1939 mit dem Ausbruch des neuen Weltkrieges hat schwere Rückwirkungen auf den Geld- und Kapitalmarkt gehabt.

Auch bei unserer Zentralkasse verfolgte man gespannt die politischen Vorkommnisse, traf die nötigen Vorsichtsmaßnahmen und sorgte vor allem für eine gute Zahlungsbereitschaft, so wenig lukrativ es auch sein mochte.

Der Barbestand bewegte sich das Jahr hindurch zwischen 4 bis 9 Millionen Franken. Im September 1939 betrugen die Mehrabhebungen seitens der angeschlossenen Kassen zirka 2½ Millionen. Wenn man bedenkt, daß dies gewissermaßen die Abhebung vom Einlagekapital aller Kassen, sagen wir rund 435 Millionen Franken bedeutet, kann man allerdings nicht von Angstabhebungen sprechen, vielmehr wiederspiegelte sich hier so recht die besonnen ruhige Haltung der ländlichen Bevölkerung auch in Geldangelegenheiten und das feste Vertrauen in die eigene Zentralkasse. Die nämliche Ruhe und Besonnenheit zeigte sich auch im verflossenen Monat Mai.

In all diesen kritischen Tagen haben wir stets nur von unserem eigenen großen Kassa-Bestand gezehrt. Wir haben weder im Lombardgeschäft noch im Diskontgeschäft die Schweizerische Nationalbank noch die Eidg. Darlehenskasse je ansprechen müssen.

Neben dem großen Kassabestand hielten wir als weitere Liquiditätsreserve in unserem Portefeuille stets große Posten kurzfristiger Obligationen und Reskriptionen der Eidgenossenschaft.

Im weitern war es das Wertschriftenportefeuille im Betrag von 27,7 Millionen Franken, das die Zahlungsbereitschaft sicherzustellen hatte. Dabei nahmen wir vornehmlich auf kurz- und mittelfristige Titel Bedacht. Diese Einstellung hat uns, trotz Kursstürzen von 5—10% vor allzu schweren Abschreibungen verschont.

Die Erfahrung im Wertschriftengeschäft, die wir im Verlaufe von mehr als einem Viertel-Jahrhundert gewonnen, haben uns je länger je mehr zur Ueberzeugung gebracht, diese Art von Geschäften den Kassen abzuraten. Die großen Kursschwankungen, die mehr oder weniger regelmäßig wiederkehren, bilden eine gewisse Gefahr und die richtigen Dispositionen bezüglich Qualität und Laufzeit der Titel kann nur einer fachmännischen Leitung zugemutet werden.

Der zweitgrößte Posten unserer Bilanz sind die Hypotheken, die im verflossenen Jahre nochmals um 4,6 Millionen auf 23,6 Millionen erweitert wurden. Der Art nach entfällt beinahe restlos der ganze Bestand auf Posten im Ausmaß von 20—100,000 Franken und zum überwiegenden Teil auf landwirtschaftliche Objekte, nach dem Grundsatz: das Geld vom Dorfe wieder ins Dorf zurück, wo die Anlagen am wenigsten krisenempfindlich sind.

Die Vorschüsse an öffentlich-rechtliche Körperschaften im Betrage von rund 5,4 Millionen Franken verteilen sich auf 52 Darlehen, im Mittel rund Fr. 100,000.— pro Posten; mit Ausnahme eines einzigen sind nur ländliche Gemeinden und Körperschaften dabei vertreten.

Außer den durch die veränderten Geldmarktverhältnisse verursachten Kursverlusten auf das aus erstklassigen Obligationen bestehende Wertschriftenportefeuille haben wir keine Einbußen erlitten. Weder auf den Hypotheken noch auf den Darlehen sind Verluste entstanden. Alle Aktiven bestehen aus erstklassigen Inlandguthaben. Das Jahresergebnis war ein normales. Der Ueberschuß beträgt Fr. 280,325.—. Davon kann auf die Geschäftsanteile eine Verzinsung von 5% ausgerichtet werden. 100,000 Franken sollen den alsdann 1,230,000 Franken ausmachenden Reserven zugeschieden werden.

Meine Herren!

Die Raiffeisenbewegung in der Schweiz hat im Verlaufe der letzten zwei Jahrzehnte eine große Ausdehnung erfahren. Ganze Landesgegenden sind unsern Ideen neu erschlossen worden und nach Hunderten sind neue Kassen erstanden. Das Vertrauen zur Bewegung ist stark gewachsen. Bald eine halbe Milliarde Franken Kapital wird von 670 Kassen verwaltet. Die Grundlagen, die ehernen Gesetze, die Statuten, sind vorzüglich, die Kassen sind dabei groß und stark geworden und haben über 16 Millionen Franken Reserven gesammelt. Die Erfahrung hat seit Jahrzehnten gezeigt, daß die einzelnen Kassen nicht sich selbst überlassen werden können, sie sind auf eine straffe Zentralorganisation angewiesen. Dieser Zentrale fallen zwei Hauptaufgaben zu:

1. Die ganze Bewegung zu überwachen und gesund zu erhalten, und
2. die überschüssigen Gelder aus der Bewegung vorteilhaft und solid zu verwalten.

Für diese Aufgaben bedarf diese Zentrale auch einer guten, soliden Grundlage. Darin sind schlußendlich alle unsere Kassen mitinteressiert. Eine vermehrte Reserve-Aeufnung unserer Zentralkasse, mehr als bis anhin, muß als einer der wichtigsten Programmpunkte genannt werden, um die Zentrale als wichtigsten Stützpunkt unserer Organisation noch fester zu fügen und zu verankern.

Unsere Zentralkasse hat im Verlaufe von Jahrzehnten sich gewissermaßen als Eckpfeiler der ganzen Organisation ausgewiesen. Sie hat durch ihre ausgezeichnete Liquidität die vollständige Unabhängigkeit der ganzen Bewegung nach außen gesichert. Diese Position zu halten und zu festigen wird eine der wichtigsten Aufgaben der nahen Zukunft sein.

Ich schließe mit wärmstem Dank an Verbandsbehörden und Personal, an alle angeschlossenen Kassen und bitte Sie um Ihre weitere geschätzte Mitarbeit in einer Zeit, wo vereinter Kraft gelingt, was der Einzelne nicht zustande bringt.

Anschließend eröffnete Direktor Heuberger nachstehenden, gedrängten

Bericht über die Verbandstätigkeit und das Revisionswesen.

Herr Präsident!
Hochverehrte Gäste!
Sehr verehrte Delegierte!

Obschon die welterschütternden Ereignisse des Jahres 1939 auch den Gang des schweizerischen Wirtschaftslebens stark beeinträchtigten, durfte unsere Organisation ihren seit 40 Jahren nie unterbrochenen Aufstieg fortsetzen.

War auch die Gründungstätigkeit durch die Mobilisation beeinträchtigt, so konnte das Kassanetz doch um 9 Kassen, darunter 2 aus Aktiensparkassen hervorgegangene Institute, auf 667 lokale Spar- und Darlehenskassen erweitert werden. Fast zwei Drittel entfallen auf den deutschsprechenden, gut ein Drittel auf die übrigen Landesteile. Sämt-

liche 22 Kantone partizipieren, wenn auch in stark differenziertem Ausmaß, am Gesamtbestand.

Durch einen Neuzugang von 1349 Mitgliedern ist der Bestand auf rund 63,000 gestiegen.

Während die meisten übrigen Geldinstitutsgruppen Bilanzrückgänge aufzuweisen hatten, vermochten unsere Kassen ihre Bestände um rund 15 Millionen auf nahezu 435 Millionen zu erweitern. Der Zuwachs ist ausschließlich auf die Zunahme der Spargelder zurückzuführen, die auf 235 Millionen anstiegen und sich auf 217,000 Einleger, 9000 mehr als im Vorjahr, verteilen.

Die neuen Gelder sind größtenteils zur Gewährung von hypothekarisch gesicherten Darlehen verwendet worden, deren Betrag rund 270 Millionen Fr. oder 60% der Bilanzsumme ausmacht.

Die Liquidität der meisten Kassen übersteigt das vom eidgen. Bankengesetz verlangte Mindestmaß und auch das Eigenkapital überschreitet durchschnittlich die vom Gesetz vorgeschriebenen 5%.

Nach einer durchschnittlichen Anteilscheinverzinsung von 4,51% und Abschreibungen im Betrage von 90,375 Fr. resultierte ein Reingewinn von 1,13 Millionen Franken, rund 100,000 Franken mehr als im Vorjahre. Durch Zuscheidung dieses Betrages zu den Reserven erhöhten sich dieselben auf 16,3 Millionen Franken.

Die gesamten Verwaltungskosten inklusive Steuern, die den Betrag von 344,000 Franken ausmachten, betrugen 0,4% der Bilanzsumme und dokumentieren erneut den gemeinnützigen Charakter unserer Institute.

Die durchschnittliche Zinsmarge betrug 0,7%. Trotzdem unsere Kassen in der Einlagenverzinsung nicht auf das bankübliche Tiefniveau der großen Geldflüssigkeitsperiode hinuntergingen und die Spargelder durchschnittlich zu 2,87%, die Obligationen zu 3,53% verzinsten, verblieben die Schuldzinsbedingungen auf den in der Verbandsgeschichte bisher nie gekannten Tiefsätzen von 3¾% für erste Hypotheken, 4% für nachgehende Titel und 4¼% für Bürgschaftsgeschäfte.

* * *

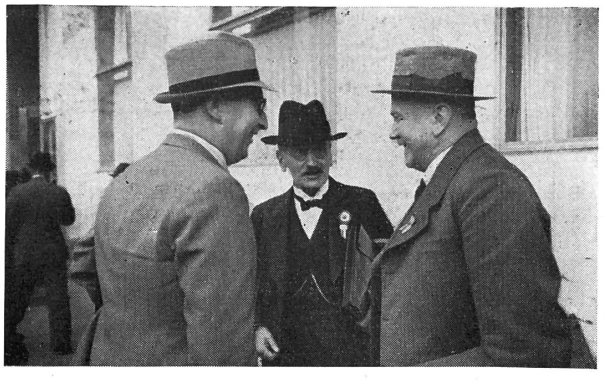
Der Revisionsdienst war durch die Mobilmachung stark beeinträchtigt. Dank intensivster Arbeitsleistung der noch verfügbaren Kräfte war es indessen möglich, 552 Kassen oder 83% des Jahresendbestandes der unangemeldeten fachmännischen Verbandsrevision zu unterziehen. Die materiellen Aufwendungen des Verbandes für die Revisionen und die im besondern Interesse der Kassen entfaltete Tätigkeit beliefen sich auf Fr. 135,215.—. Den Kassen wurden jedoch nur 48,800 Fr. oder gut ein Drittel belastet, während fast zwei Drittel oder 86,415 Fr. von der Zentralkasse getragen worden sind.

Die Revisionsresultate haben größtenteils befriedigt, trotzdem die innere Verwaltung im III. Trimester stark unter den militärischen Einberufungen litt. Verbesserungsbedürftig ist verschiedentlich die Handhabung einer strammen Verwaltung der Darlehen und Kredite, wie sie sich für Institute mit ausgesprochen volkserzieherischen Aufgaben geziemt.

Die Nebenzweige der Revisionsabteilung hatten ein vollgerütteltes Maß von Arbeit zu bewältigen und waren daneben mit einer Reihe außerordentlicher, mit der Mobilmachung im Zusammenhang gestandener Aufgaben belastet.

Die Landesausstellung erlaubte in der Raiffeisenstube des Dörfli Zehntausende von Stadt- und Landleuten mit den Raiffeisenkassen näher vertraut zu machen. Der von 1800 Teilnehmern besuchte Verbandstag bildete mit seinem patriotischen Charakter und der Teilnahme prominenter Gäste ein Großereignis für unsere Bewegung.

Auf gesetzgeberischem Gebiet ist insbesondere die nach 30jährigen Bemühungen erlangte Gleichberechtigung der Raiffeisenkassen in der



Ein wohlgelauntes Raiffeisentrio aus dem Rüebliland.

Die Raiffeisenpioniere von Genf und dem Berner-Jura. Links Pfr. Bianchi, Bésénaz. Rechts: Pfr. Montavon, Courroux.

neuen, für andere Kantone vorbildlichen Verordnung über die Anlage von Mündelgeldern im Kanton Aargau zu erwähnen.

Die Materialabteilung als Formular- und Geschäftsbücherlieferungsstelle verfügt über rund 400 Formulare in den vier Landessprachen und hat in 4700 Sendungen für 53,000 Franken Waren geliefert.

Die Inkassoabteilung hat Forderungen im Betrage von 240,000 Franken einkassiert und als Rechtsberatungsstelle vorzügliche Dienste geleistet.

Die Verbandspresse vermochte ihre Abonnentenzahl um 700 auf die noch weiterhin stark erweiterungsfähige Zahl von 16,000 zu erweitern.

Sowohl der Haupt- als auch die Nebenzweige standen somit allen Zeithindernissen zum Trotz im Zeichen erfreulichen Fortschrittes.

Und dies verdanken wir zwei bedeutungsvollen Momenten:

1. Der Treue unserer Mitglieder und Einleger, die insbesondere in den kritischen Septembertagen ein erhebendes Maß von Vertrauen, aber auch von Ruhe und Besonnenheit an den Tag gelegt und dem Raiffeisennamen alle Ehre gemacht haben, und
2. der gemeinnützigen, opferfreudigen Arbeit der mit den Kassen eng verbundenen Kassiere, Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern, aber auch dem mit gleicher Hingabe im Raiffeisenideal aufgehenden Verbandspersonal.

Zur Freude und Genugtuung über die unter stark erschwerten Umständen erzielten Erfolge gesellt sich deshalb unser aufrichtigste und innigste Dank an alle Mitarbeiter, insbesondere aber an den Machtschutz Gottes, an dessen Segen alles gelegen.

Die Berichterstattung wurde abgeschlossen durch folgenden, vom Vizepräsidenten des Aufsichtsrates, Hr. Nationalrat Meili, erstatteten

Bericht des Aufsichtsrates.

Verehrter Herr Präsident!
Liebe Raiffeisengemeinde!

Ein trauriger Anlaß verschafft mir die Ehre, Ihnen diesmal den Bericht des Aufsichtsrates zu vermitteln: der allzu früh erfolgte Hinschied unseres langjährigen Aufsichtsratspräsidenten Dr. Stadelmann, dessen große Verdienste und treue Hingabe an die Raiffeisensache uns veranlassen, ihn in bestem Andenken, ja in hohen Ehren zu behalten.

Der Aufsichtsrat hat sich bemüht, trotz dem großen Verlust, den er durch den Tod seines Präsidenten und bestorientierten Mitgliedes erlitten hat, seine Aufgabe zu erfüllen. Es ist diese Aufgabe, wie Sie wissen, eine doppelte. Sie besteht in der Kontrolle und Ueberprüfung der gesamten Tätigkeit des Verbandes im allgemeinen, und in der Prüfung der Jahresrechnung und Revision der Verbandskasse im besonderen.

Der Vorstand hat im Berichtsjahre 5 Sitzungen mit 51 Traktanden abgehalten. Davon 4 gemeinsam mit dem Aufsichtsrat. Daneben ist eine Subkommission des Vorstandes siebenmal zusammengetreten, u. a. zur Behandlung neuer Hypothekardarlehen. Es sind dabei 162 Geschäfte erledigt worden. In den gemeinsamen Sitzungen mit dem Aufsichtsrat werden auch die von den Kassen begehrten Kredite behandelt. Nach jeweiliger gründlicher Vorbereitung durch die Direktion sind 75 Kredite im Betrage von 2,8 Millionen Franken bewilligt worden. Weitere regelmäßige Traktanden dieser gemeinsamen Sitzungen bilden die Geldmarktlage, die Zinssätze, die Zwischenbilanzen der Zentralkasse, der Jahresabschluß und die Verhältnisse in den einzelnen Kassen.

Der Aufsichtsrat hat außerdem eine ganztägige Sitzung der Besprechung der Jahresrechnung gewidmet. Der Prüfung der Schlußbilanz diente eine Hauptrevision, die sich unter Mitwirkung der fachmännischen Revision durch die Revisions- und Treuhand A.-G. „Revisa" über eine Woche erstreckte. Es haben dabei abwechslungsweise drei Mitglieder des Aufsichtsrates und eines des Vorstandes mitgewirkt. Daneben haben im Laufe des Jahres fünf Teilrevisionen durch einzelne Mitglieder des Aufsichtsrates stattgefunden. Der Aufsichtsrat ließ sich durch die Treuhandstelle einen schriftlichen Bericht zustellen über die Bilanz und Schlußrechnung und über die Tätigkeit der Verbandskasse, sowie durch mündliche Verhandlungen mit der Treuhandstelle und der Direktion sich die wünschbare Aufklärung geben. In Uebereinstimmung mit unseren Ausführungen im gedruckten Jahresbericht können wir feststellen, daß die innere und äußere Organisation der Zentralkasse technisch und bankmäßig gut funktioniert, daß Ordnung und Uebersichtlichkeit beobachtet und zielbewußte Arbeit geleistet wird.

Die vorgelegte Jahresrechnung stimmt mit Büchern und Belegen überein. Die Spezifikationen und Hilfsbücher sind wie die ganze Buchhaltung korrekt und sauber geführt; Differenzen sind keine festgestellt worden. Die Bonität der Aktiven ist nach banktechnischen Begriffen eine vorzügliche. Sie bestehen ausschließlich aus Schweizerwerten. Zwar hat das Berichtsjahr, wie allen Banken, so auch unserer Zentralkasse starke Kursverluste auf Wertpapieren gebracht. Es liegt auf der Hand, daß unsere Zentralkasse in ihrer Eigenschaft als Geldausgleichsstelle für die angeschlossenen Kassen Kursschwankungen besonders ausgesetzt ist, weil sie im Interesse dieser Kassen einen großen Bestand an flüssigen Mitteln und leichtverwertbaren Aktiven aufrecht erhalten muß. Als solche kommen, neben dem Barbestand und dem Nationalbankgiro, die beide keine Zinsen tragen, in erster Linie Wertpapiere in Betracht, eidgenössische und kantonale Obligationen, die naturgemäß starken Kursschwankungen unterworfen sind. Es darf aber als ein Zeichen innerer Festigkeit und Gesundheit unserer Zentralkasse gebucht werden, daß die Kursverluste des Berichtsjahres auf einmal abgeschrieben werden konnten, d. h., daß nicht Gebrauch gemacht werden mußte von der durch den Bundesrat den Banken erteilten Ermächtigung, die Kursverluste von 1939 auf fünf Jahre zu verteilen. Freilich haben die diesbezüglichen Erfahrungen die Direktion veranlaßt, das Hypothekargeschäft auf Kosten des Wertschriftenbestandes zu erweitern, und die dadurch bewirkte Verengung der Zahlungsbereitschaft durch Bevorzugung kurzfristiger Papiere auszugleichen. Die Liquidität ist denn auch nach wie vor eine allen gesetzlichen Anforderungen voll entsprechende.

Die eigenen Mittel, nämlich:

einbezahlte Geschäftsanteile	Fr. 3,320,000.—
Reserven	Fr. 1,230,000.—
zuzüglich	
einzahlungspflichtiges Geschäftskapital . . .	Fr. 793,000.—
Haftsumme der angeschlossenen Kassen	Fr. 4,113,000.—
ergeben zusammen ein Garantiekapital von . . .	Fr. 9,456,000.—

Die gesetzlichen Anforderungen sind damit erfüllt.

Die Bilanz der Zentralkasse ist von 79 Millionen auf 76 Millionen Franken zurückgegangen (ich spreche in runden Zahlen). Das Jahr 1939 hat den Banken auf der ganzen Linie eine starke Bilanzschrumpfung gebracht, wir sind mit einem Rückgang von 3 Millionen noch gut weggekommen. Es ist dies das sichtbare Resultat der wirtschaftlichen Depression, die das Jahr 1939 noch zum großen Teil beherrscht hat. Aus den gleichen Ursachen hat der Umsatz eine Abnahme von 408 auf 399 Millionen Franken, also um 9 Millionen Franken erfahren.

In beiden Beziehungen ist der Rückgang bescheiden und gibt zu keinerlei Bedenken Anlaß. An Veränderungen der Bilanz gegenüber dem Vorjahr ist bemerkenswert, einmal die bereits erwähnte Vermehrung der Hypothekaranlagen von 19 auf 23,6, also um 4,6 Millionen Franken. Diese findet ihr Gegenstück in der Abnahme des Wertschriftenbestandes von 35,9 auf 27,0, also um 8,9 Millionen Franken. Es wurde bereits angedeutet, daß diese Umstellung durch die Entwicklung der Kapitalmarktlage wünschbar geworden ist. Sie bedeutet eine Verbesserung in der Risikoverteilung und eine Sicherung gegen allzu große Kursverluste in der Zukunft. Daneben haben die den angeschlossenen Kassen gewährten Kredite eine Vermehrung von 3,3 auf 3,9 Millionen Franken erfahren. Und es haben sich anderseits die Guthaben der Kassen von 58,0 auf 54,6 Millionen Franken verringert. Beides zusammen bewirkt eine Mehrbeanspruchung der Zentralkasse durch die örtlichen Raiffeisenkassen von 4 Millionen Franken. Damit hat der vermehrte Zufluß vom Dorf nach der Zentrale, wie er sich in den letzten Jahren gezeigt hat, eine rückläufige Bewegung angetreten, auch ein Zeichen der Zeit.

Zu erwähnen wäre noch eine Zunahme des Wechselportefeuilles von 2,2 auf 3,8 Millionen Franken, womit dann die wesentlichen Veränderungen in der Bilanz gegenüber dem Vorjahr genannt sind.

Das Resultat der Gewinn- und Verlustrechnung ist trotz dem starken Kursrückgang auf Wertschriften ein recht gutes. Das ist insbesondere die Frucht einer glücklichen, vorausschauenden Anlagepolitik der Direktion und der relativ bescheidenen Unkosten. Die letzteren betragen für die Zentralkasse 0,26% der Bilanzsumme, und unter Einbezug der Revisionsabteilung mit ihrer weitgehenden Entlastung der Kassen 0,38%, ein Satz, der noch wesentlich unter dem Durchschnitt der Kantonalbanken steht.

Der Reingewinn beträgt, wie Sie dem gedruckten Jahresbericht entnehmen können Fr. 280,325.87. Er übersteigt den vorjährigen um Fr. 52,000.—, und den von 1937 um Fr. 87,000.—.

Er gestattet neben der üblich gewordenen Verzinsung des Anteilscheinkapitals zu 5%

dem Reservefonds Fr. 100,000.— zuzuweisen;
gegen Fr. 80,000.— vor einem
und Fr. 50,000.— vor zwei Jahren.

Wir konstatieren also auch hier eine fortschreitende Erstarkung.

Der Aufsichtsrat hat auch die Pensionskasse für die Angestellten des Verbandes und die Kassiere der angeschlossenen Kassen revidiert. Auf Ende des Jahres umfaßt die Pensionskasse 44 Mitglieder, nämlich 28 Angestellte und 16 Kassiere. Die Pensionskasse befindet sich immer noch im Stadium schwacher Inanspruchnahme und deshalb steigenden Vermögens. Das letztere beläuft sich nun auf Fr. 471,029.20. Es ist durch sichere Anlagen ausgewiesen.

Ueber die Wirksamkeit des Verbandes als solchen haben Sie einen ausführlichen Bericht von Herrn Dir. Heuberger gehört. Er gibt Ihnen ein erfreuliches Bild gesunder Entwicklung. Wir können im Aufsichtsrat nur bestätigen, daß der Grundgedanke der Raiffeisenbewegung der der Selbsthilfe auch auf dem Gebiete des Kreditwesens, im schweizerischen Mittelstand immer mehr an Boden gewinnt. Wenn der Raiffeisenvater von Bichelsee sich je hätte träumen lassen, daß in unserem Vaterlande einmal 1000 Raiffeisenkassen bestehen würden, dann wäre dieser phantastische Traum — wie man ihn damals sicher genannt haben würde — heute zu zwei Dritteln erfüllt.

Sie kennen, m. H. die Grundlagen, auf denen die erfreuliche Entwicklung unseres Verbandes möglich geworden ist. Es sind die soliden Raiffeisengrundsätze, die auf ewigen Wahrheiten aufgebaut, für alle Zeiten Gültigkeit haben. Sie kennen diese Grundsätze. Ich will sie nicht neuerdings aufzählen. Aber auf einen derselben muß ich doch mit ein paar Worten zu sprechen kommen, auf den wichtigsten von ihnen, wichtig besonders in dieser von Gefahren umdrohten Zeit, den Grundsatz der

regelmäßigen, fachmännischen Revision

der Kassen durch den Verband. Nur mit dieser Revision ist eine solide Geschäftsführung unserer Kassen denkbar. Nur mit dieser Revision kann das Vertrauen der Mitglieder in die Kasse geschaffen und erhalten werden. Nur eine strenge, jarücksichtslose Revision durch fachmännisch geschulte, mit den nötigen Kompetenzen ausgerüstete Revisoren gibt dem Vorstand und Aufsichtsrat der Kassen Beruhigung und Sicherheit, und setzt sie in den Stand, die nicht geringe Verantwortung zu tragen. Aber eine Revision taugt nur dann etwas, wenn ihre Noten beachtet, ihren Rügen nachgelebt wird. Das ist nicht überall in genügendem Maße der Fall. Es gibt Kassiere, die finden die Noten zu streng. Und es gibt Vorstände, denen die starke Hand fehlt, um eventuell gegen den Willen des Kassiers und ohne Rücksicht auf persönliche Beziehungen, die ganzen Konsequenzen aus den Revisionsberichten zu ziehen. Das muß einmal an einem Verbandstag gesagt werden. Hier heißt es: Geschäft ist Geschäft. Der Verband rügt nicht aus Nörgelei und besteht auf seinen Forderungen nicht aus Rechthaberei. Er tut das im wohlverstandenen Interesse der Kassen. Er tut es auf Grund eindeutiger Erfahrung. Er muß es tun im Interesse der ganzen, großen, schönen Raiffeisensache, die es bis in die untersten Fundamente gesund und stark zu erhalten gilt.

Wenn die Verbandsorgane ihrer Pflicht und Aufgabe treu bleiben wollen, dann dürfen sie keinerlei Milderungen in der Revision eintreten lassen, wie das da und dort erwartet wird. Dann müssen sie im Gegenteil entsprechend den größeren Gefahren einer unsicheren Zeit noch mehr als bisher auf strikte Befolgung der Revisionsnoten dringen. Und auf Renitenz oder Gleichgültigkeit werden sie mit entsprechenden Maßnahmen zu antworten haben.

Entschuldigen Sie meine Herren: Es so zu halten, ist unsere Pflicht, unsere Pflicht einer Sache gegenüber, die Ihre Sache ist.

Nach dieser etwas unangenehmen Pflicht, habe ich zum Schlusse auch noch eine angenehme, die allen denen, die abermals treu ein Jahr der Raiffeisenbewegung ihre Kräfte gewidmet haben, herzlich zu danken:

dem Zentralvorstand,
den Direktoren,
dem Personal des Verbandes,

aber auch Ihnen allen, die Sie draußen im Dorf in unscheinbarer täglicher Pflichterfüllung im Dienste der Sache und im Dienste des Nächsten gestanden sind.

Meine Herren! Ich bin, was das Danken anbetrifft, recht prosaisch veranlagt. Darum mache ich das kurz. Aber es darf nicht hindern, im Namen des Aufsichtsrates auch unserem scheidenden Präsidenten noch unsern ganz speziellen, großen Dank abzustatten für das, was er in einem Dritteljahrhundert mit Kopf und Herz, mit Leib und Seele der schweizerischen Raiffeisensache gewesen ist. Ich will auch hier keine Worte machen. Worte sind Schall, der verhallt. Aber in uns tragen wir etwas, das nicht verhallt, das ist in diesem Falle, verehrter Herr Präsident, unsere tiefe Dankbarkeit und uneingeschränkte Hochachtung.

Das wäre der Bericht des Aufsichtsrates. Es bleibt nur noch eines: Auch dem Lenker der Geschicke zu danken. Möge er auch in Zukunft der Schweiz den Frieden erhalten und mögen die Schweizer sich dessen würdig erweisen.

Unsere Anträge kennen Sie. Sie lauten:

1. Die vorgelegte Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1939 sei zu genehmigen und die verantwortlichen Organe zu entlasten.
2. Der erzielte Reingewinn von Fr. 280,325.87 sei nach dem Vorschlag des Vorstandes zu verwenden als
   a) Verzinsung der Geschäftsanteile zu 5 % . . . . Fr. 165,000.—
   b) Einlage in den Reservefonds . . . . . Fr. 100,000.—
   c) Vortrag auf neue Rechnung . . . . . Fr. 15,325.87
3. Dem Vorstande, den Direktoren und dem gesamten Personal sei für die pflichtgetreue Arbeit bestens zu danken.

Hierauf wurden Rechnung und Bilanz der Zentralkasse genehmigt und die Gewinnverteilung nach Antrag des Aufsichtsrates diskussionslos gutgeheißen.

Zum nachfolgenden Traktandum

Wahlen

gab Präsident Liner eine kurze Orientierung, in welcher er über die von den Verbandsbehörden getroffenen Vorarbeiten berichtete und aus Altersgründen nach 28jähriger Tätigkeit seinen Rücktritt vom Verbandspräsidium erklärte.

Während für die verstorbenen Herren Aufsichtsratspräsident Dr. Stadelmann und Domherr Werlen die Herren Gdm. Büchli, Root (Luzern) und J. Bloch-Sidler, Aesch (Baselland) in Vorschlag kommen, proponieren die Verbandsbehörden als neuen Verbandspräsidenten Herrn Nationalrat Dr. Eugster, Mörschwil, und ersuchen die Versammlung das Präsidium im Aufsichtsrat Hr. Kantonsrat Alban Müller zu übertragen, um so die beiden Präsidien mit jüngeren Kräften zu besetzen, die bereit sind, dem Verbande ihre Dienste zur Verfügung zu stellen, unter Einhaltung des bisherigen bewährten Kurses auf Grund der bestbewährten Raiffeisengrundsätze, die unsern Verband stark gemacht haben.

An Stelle von Hr. Müller würde das bisherige Aufsichtsratsmitglied Großrat Sturni in den Vorstand übertreten.

Entsprechend den gemachten Vorschlägen und nachdem sich die Versammlung für offene Abstimmung und Wahlvornahme in globo entschieden und die neuen Mitglieder sich entsprechend einem aus der Mitte der Versammlung geäußerten Wunsche persönlich vorgestellt hatten, werden die Verbandsbehörden für die Periode 1940/42 wie folgt bestellt:

a) Vorstand:

1. Herr Nationalrat Dr. G. Eugster, Mörschwil (St. G.), Präsident, neu,
2. Herr Kantonsrat J. Scherrer, Niederhelfenschwil (St. G.), bisher,
3. Herr Kassier A. Golay, Molondin (Waadt), bisher,
4. Herr Großrat A. Stutz, Gansingen (Aargau), bisher,
5. Herr Großrat J. Sturni, St. Antoni (Freiburg), bisher im Aufsichtsrat.

b) Aufsichtsrat:

1. Herr Kantonsrat Alban Müller, Olten (Soloth.), Präsident, bisher im Vorstand,
2. Herr Nationalrat J. Meili, Pfyn (Thurg.), bisher,
3. Herr Adrien Puippe, Siders (Wallis), bisher,
4. Herr Pfr. Montavon, Courroux (Bern), bisher,
5. Herr Gemeindeammann A. Büchli, Root (Luzern), neu,
6. Herr J. Bloch-Sidler, Aesch (Baselland), neu.

Präsident Liner beglückwünschte die Gewählten zur ehrenvollen Ernennung, worauf der neue Verbandspräsident, Nationalrat Eugster Annahme der Wahl erklärte und dabei u. a. folgendes ausführte:

Werte Delegierte!

Wenn ich die Wahl hätte zwischen Organisationen, die sich auf die Hilfe des Staates stützen und solchen, deren Prinzip die Selbsthilfe ist, ich würde mich zu letzteren schlagen. Und hier ist eine solche Organisation. Der Gedanke der Selbsthilfe hat sie stark und lebenskräftig gemacht. Ich weiß, die Raiffeisenmänner sind alle stolz auf ihre Bewegung. Nichts in der Welt schafft eine solche Befriedigung wie das Bewußtsein, aus sich selbst herausgewachsen zu sein, und auch nur das hat Bestand.

Die Selbsthilfe muß auch für die Landwirtschaft wieder das höchste Prinzip werden. Die Zeiten sind geeignet, dem landw. Betrieb, der vielseitig, in erster Linie auf Selbstversorgung basiert, die Existenz wieder zu garantieren. Der Bauer, der diesem Prinzip huldigt, tut nicht nur sich selbst den größten Dienst, sondern auch dem Staat. Er hilft nicht nur die Ernährung für die Mitbürger sicherstellen, sondern er hat auch Gelegenheit, sich endlich frei zu machen von den Subventionen, die im Grunde niemand so lästig empfindet wie der freiheitliebende Bauer.

Wir wollen die Selbsthilfe in der Landwirtschaft aber so ausbauen, daß sie Bestand hat, auch wenn für die Landwirtschaft wieder Krisenjahre kommen, und sie werden bestimmt wieder kommen. Das Gleichnis der sieben fetten und der sieben mageren Jahre wird ewig Gültigkeit haben. Wenn ich in diesem Sinne in Ihrer Bewegung mitarbeiten darf, nehme ich die Wahl gerne an und danke Ihnen dafür.

Sie alle sind Männer aus der Landwirtschaft, oder auf irgendeine Weise mit ihr verbunden. Trägt ihn hinaus, diesen Gedanken, in Eure Dörfer und Täler. Sie vollbringen eine patriotische Tat und der Staat hat alles Interesse, Sie in dieser Bewegung zu unterstützen.

Hierauf nahm Präsident Liner mit folgenden Worten

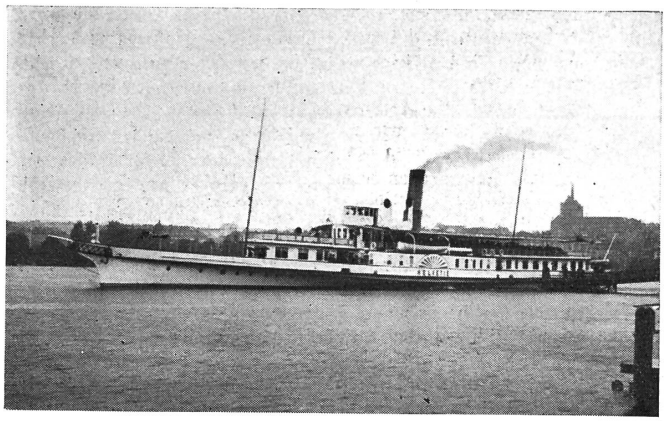
Abschied

von der schweizerischen Raiffeisengemeinde:

Verehrteste, liebe Raiffeisenmänner!

Es war im Jahre 1912, als der erste schweizerische Raiffeisenpionier, Pfr. Traber, seinen Rücktritt aus der Verbandsleitung nahm und die Generalversammlung dem Sprechenden die Würde und Bürde eines Vorstandsmitgliedes und Präsidenten übertrug.

Im Vertrauen auf die Mitwirkung wohlgesinnter Männer und im Bewußtsein, einem guten patriotischen Zwecke dienen zu können, habe ich damals den Mut gehabt, die Wahl anzunehmen und die damit verbundene Verantwortung für den noch jungen Verband zu übernehmen. Dank gegenseitigem allseits gutem Willen der Verbandsbehörden haben wir bald den Verband von seiner finanziellen Abhängigkeit befreit, ihn durch eigene Mittel der Kassen gestärkt, neu gefestigt und unabhängig gemacht. Schon im Jahre 1914, als der unselige Weltkrieg ausbrach, ernteten Kassen und Verband die Früchte des zunehmenden Vertrauens und waren stark in den verschiedensten Gauen des lieben Vaterlandes verankert. Wir dürfen schon sagen: „Gott hat die noch schwache Pflanze behütet, weil sie dem Wohle des gesamten schweizerischen Mittelstandes diente und sich ganz besonders des kleinen Mannes, der mit Sorgen belasteten Familien annahm."



Der Dampfer „Helvétie" verläßt mit 800 Raiffeisenmännern den Hafen der Konferenzstadt.

Die neuen Männer

Der neue Verbandspräsident Nat.-Rat Dr. med. vet. G. Eugster, Mörschwil.

Gemeindeammann A. Büchli, Root (Luzern), neugewähltes Aufsichtsratsmitglied.

Der neue Aufsichtsratspräsident Kantonsrat Alban Müller, Olten.

Wir haben getreue, verantwortungsbewußte Mitarbeiter in Herrn Direktor Stadelmann und später auch in Herrn Direktor Heuberger gefunden, die einen wesentlichen Anteil an der starken Ausdehnung und Kräftigung von Verband und Kassen haben.

Ich habe die Ueberzeugung, daß es für die weitere Zukunft von großer Wichtigkeit ist, wenn dem nun starken Verbande wieder eine jugendliche Kraft vorsteht.

Indem ich, infolge vorgerückten Alters, von der Verbandsleitung zurücktrete, spreche ich allen lieben Raiffeisenmännern für das mir während langen 28 Jahren geschenkte Zutrauen meinen tiefgefühlten Dank aus. Ich danke den lieben Kollegen im Vorstande und Aufsichtsrate für die grundsatztreue Mitarbeit, für alle Arbeit im Dienste der Kassen. Danke auch für die Rücksicht mit meinen persönlichen Schwächen. Es waren uns manch' erfreuende Momente beschieden, so daß wir auch die nicht ganz ausgebliebenen Sorgen zu tragen wußten.

Den Herren Direktoren und dem gesamten Verbandspersonal, den leitenden Organen aller Kassen für alle ihre Arbeit am schweizerischen Raiffeisenwerke meinen innigsten Dank.

J. Bloch-Sidler, Aesch (Bsld.), neugewähltes Aufsichtsratsmitglied.

Ich habe das befriedigende Bewußtsein, mich von der Verbandsleitung zurückzuziehen in einem Momente, da der Verband im Schweizerboden stark verwurzelt ist und in jeder Hinsicht gesund und kräftig dasteht.

Meine Herren! Bauen Sie an diesem Werke weiter. Sie dienen damit einer großen vaterländischen Aufgabe.

Nach uns kommen Männer, die, wie ich zuversichtlich hoffe, den echt christlichen Raiffeisengeist immer mehr im Schweizerlande verbreiten.

Mit dieser Zuversicht und mit Dank an die Vorsehung lege ich das mir übertragene Amt nieder und wünsche Kassen und Verband eine weitere gesegnete Wirksamkeit.

Namens der Verbandsorgane aber auch im Namen der ganzen schweizerischen Raiffeisengemeinde stattete sodann Vizepräsident Scherrer in feierlichem ernstem Tone den

Dank

dem Manne ab, der während fast drei Jahrzehnten an der Spitze des Verbandes gestanden und ihm in aller Treue und Ergebenheit seine Kraft geliehen.

„Der Weiheaugenblick", so führte der Redner aus, „der soeben über uns ergangen, gibt dem Vizepräsident des Verbandsvorstandes Gelegenheit, ein paar Worte an Sie zu richten.

Sie haben nach Kenntnisnahme seiner Demission in Würdigung der angebrachten Begründung unseres Präsidenten, Herrn Jos. Liner, seiner während 28 Jahren innegehabten Stellung als Leiter unseres Verbandes entbunden.

Für uns, wie sicher auch für Sie, war dieser Entschluß mehr als überraschend; denn wenn ein Vorgesetzter während beinahe drei Dezennien die Verbundenheit mit einem wachsend gestärkten Verbande gefunden und gepflegt hat — des Verbandes Harmonie jedes Jahr in erfreulicher Weise am Verbandstag kosten durfte — im Silberhaar mit großem Geschick jeweils die Tagung leitete —, während all den Jahren Tausende ihn kannten und begrüßten —, dann ist ein Weggang bei gesundem Körper und Geist schwer faßbar geworden!

Indes haben wir ja glücklicherweise ihm heute keinen Nekrolog zu halten, sondern dürfen uns darüber herzlich freuen, daß es ihm vergönnt war, den gefestigten, zu einer nach innen und außen entwickelten Macht angewachsenen Verband selbst noch bei lebhaftem Geiste, wie er es selbst gewollt, einer jüngeren Kraft zu übergeben in der Erkenntnis, daß eine Zeit gekommen, wo dem Verbande neue Aufgabenerfüllungen bevorstehen, neue Richtlinien geschaffen werden und wo insbesondere auf dem Gebiete der schweizerischen Gesetzgebung eine direkte Beteiligung an derselben durch uns je länger, je nötiger geworden ist. Der Einfluß nach dieser Richtung ist durch Herrn Dir. Heuberger bereits in die Wege geleitet — er muß nun trotz allen noch bestehenden, jedoch bereits gemilderten Widerständen gefördert und zum Ziele geführt werden.

Vor 28 Jahren ist Herr Liner in verbandsbewegter Zeit an die Spitze unserer Bewegung gestellt worden. Sachliche Gegensätze haben punkto beschleunigter Verselbständigung des Verbandes damals die Gemüter bewegt.

Nach zwei Jahren schon brach der Weltenbrand los, und alles atmete erleichtert auf, als die Konsolidierung des Verbandes unter der vorzüglichen Geschäftsführung von Herrn Inspektor Jos. Stadelmann, wie er damals benannt wurde, und mit dem die Kassen wie mit einem Vater verbunden waren, bereits soweit fortgeschritten war, daß die vollkommene Verselbständigung der Zentralkasse von einem Tag zum andern Wirklichkeit werden mußte und auch werden konnte.

28 Jahre Präsidialtätigkeit ist eine vielumfassende Zeitspanne, die wohl kein zweiter mehr erleben wird.

An all den Errungenschaften des Verbandes ist Präsident Liners Anteil ein nennenswerter. Sein überlegtes Ziel ging auf strikte Einhaltung der grundlegenden Statuten. Er war der berufene Interpretant unseres Neutralitätsgedankens und hat damit jegliche Reibungsflächen auf der ganzen Linie abgebremst. Seine Charaktergrundzüge bildeten Treue und Pflicht-

gefühl. Vor nichts hat er sich so gehütet, als vor dem leisesten Eindruck, mehr zu scheinen, als andere; daher denn auch die prächtige Zusammenarbeit mit der Gesamtbehörde und der Geschäftsleitung.

Für all die großen Mühen und Sorgen spreche ich deshalb im Namen des Gesamtverbandes wie der Verbandsbehörden, Herrn Präsident Liner den herzlichsten Dank aus. Ich versichere ihn, daß er mit der Geschichte unserer Organisation auf alle Zeiten verbunden bleibt. Es ist uns eine hohe Genugtuung zu wissen, daß er auch in Zukunft mit innerer Wärme und Freude sich am Schicksal unseres Verbandes sonnt; es blüht und gedeiht ja sein Werk.

Tiefbewegt nimmt aber auch der Sprechende persönlich von seinem Freunde Abschied. In derselben Stunde berufen mitzuhelfen am Aufbau eines großen Volkswerkes sind wir während 28 Jahren gemeinsam Schulter an Schulter arbeitend, den Idealen und den gesteckten Zielen treu geblieben. Eine wirkliche Freude war dieses Zusammenarbeiten mit Herrn Liner, denn es lag je und je eine Abklärung und tiefe Güte in all seinen Aeußerungen über Dinge und Menschen. Weil über seinem Wesen die Ruhe der menschlichen Reife lag, als hätte sie durch Sturm und Kampf errungen werden müssen, wußte er sein jeweiliges Urteil wie ein beglückendes Geschenk zu spenden. Selbst ein Mann des Vertrauens — konnte er Vertrauen schenken und ward dadurch ein weiser Berater und Lenker geworden.

Dank, recht vielen Dank für Freundschaft und Treue!

Ein beglückender Lebensabend möge die Krone Ihres Wirkens sein!"

Die freundlichen Dankesworte waren begleitet von einem prächtigen, von zarter Hand überreichten weiß-roten Blumenarrangement, und es bekräftigte ein Beifallssturm der Versammlung die Gefühle der Anerkennung und lebhaften Sympathie und Zustimmung zu der Hr. Liner gewordenen wohlverdienten Ehrung.

Bereits war die Mittagsstunde beträchtlich überschritten, als noch das letzte Traktandum, das Referat von Hr. Dir. Heuberger, „Das Raiffeisenprogramm und die neue Zeit", der Erledigung harrte. In Uebereinstimmung zwischen der befragten Versammlung und dem Referenten wurde auf den Vortrag verzichtet, unter der Bedingung, daß derselbe vollinhaltlich im Verbandsorgan zum Abdruck gelange.

Damit war die Tagesordnung erledigt, und da die allgemeine Umfrage unbenutzt blieb, ergriff nochmals Präsident Liner das Wort, um die Versammlung mit folgenden Worten zu verabschieden:

Raiffeisenmänner und Gäste!

Wir stehen am Schlusse unserer Verhandlungen. Würdig hat sich unsere Tagung den vorausgegangenen angereiht. Wir sind um ein Erlebnis reicher.

Herzlichen Dank allen Teilnehmern und Mitarbeitern, die zum Gelingen beigetragen haben. Dank vor allem Stadt und Republik Genf für die freundeidgenössische Aufnahme; sie wird uns allen unvergeßlich bleiben.

Dienst am Raiffeisentum,
Dienst am Schweizervolk,
Dienst am Vaterland,
vor allem aber Dienst an aufrichtiger, herzlicher Zusammenarbeit von Deutsch und Welsch im Zeichen vom weißen Kreuz im roten Feld
ist das Fazit des 37. Verbandstages.

Es lebe Genf!
Es lebe unsere teure Schweizerheimat!
Raiffeisenmänner, lebt wohl!

Nochmals setzten weihevolle Musiktöne ein, der Saal verdunkelte sich, nur die Bühne mit dem mächtigen Schweizerkreuz war erhellt und mächtig tönte es als inniges Gelöbnis vielhundertstimmig durch den weiten Raum:

Trittst im Morgenrot daher,
Seh ich dich im Strahlenmeer,
Dich, du Hocherhabener . . .

Die unvergeßliche 37. ordentl. Generalversammlung des schweiz. Raiffeisenverbandes war zu Ende.

Finale.

Ein wohlzubereitetes Mittagsmahl vereinigte kurz darauf die Delegierten in acht nahegelegenen Hotels und Restaurants. Im Hotel des Bergues, das die Verbandsbehörden und Gäste, sowie den Großteil der westschweizerischen Vertreter versammelt sah, stattete Direktor Heuberger mit verbindlichen Worten den Dank ab an die Vertreter von Stadt und Kanton Genf und stellte fest, daß sich die Rhonestadt eine glänzende Antwartschaft für künftige Raiffeisentagungen gesichert habe, die hochgeschätzten Sympathien der Kantonsregierung aber einen mächtigen Widerhall gefunden hätten. Aufsichtsratsmitglied Puippe zollte dem zurückgetretenen Verbandspräsidenten Liner namens der Westschweizer für seine langjährige Präsidialtätigkeit warme Anerkennung. Stadtrat Duboule, der mit tiefer Ergriffenheit dem Hingabebekenntnis an das gemeinsame Vaterland beigewohnt hatte, feierte in begeisterten Worten das raiffeisensche Solidaritätsprinzip, das auf ihn tiefen Eindruck gemacht, und brachte in gewählten Formen die aufs neue erwärmte Liebe und Anhänglichkeit Genfs an die demokratische Schweizerheimat zum Ausdruck.

Zur freudig-frohen Stimmung im Herzen gesellte sich leider nicht eine ebensolche am Wetterstand, als um die zweite Nachmittagsstunde vom Quai du Mont Blanc aus der prächtige Dampfer „Helvetia" die Raiffeisenmänner an Bord nahm. Ein gutes Hundert Genfer Raiffeisenmänner gaben das Geleit und ließen es sich nicht nehmen, den zu Gaste gewesenen Confédérés in Worten zu schildern, was sich bei leuchtendem Sonnenschein dem Auge an auserlesenen Genüssen in der Genfer Bucht und den freundlichen Ufern seeaufwärts bietet.

Derweil die in grau gehüllte Gaststadt den Blicken entschwand, entwickelte sich im Innern des Schiffes bei der Kostprobe aus den genferischen Rebgeländen ein gemütlicher Gedankenaustausch und rasch ward Nyon erreicht, wo der von den Bundesbahnen freundlich zur Verfügung gestellte Extrazug mit Speisewagen die reich an Eindrücken heimkehrenden Delegierten der waadtländischen Hauptstadt und von dort Richtung Bern-Zürich dem heimischen Herde entgegenführte. Noch ertönte manch frohes Heimatlied, Erinnerungen an frühere Tagungen tauchten auf, Blicke in die Zukunft wurden geworfen und es verblieb das beglückende Gefühl, unvergeßliche Stunden der Belehrung und Aufmunterung zu frisch-froher Weiterarbeit im Dienste einer großen, zeitgemäßen, sozialen und vaterländischen Idee verlebt zu haben.

Der 37. Schweiz. Raiffeisenverbandstag, der fünfte in der welschen Schweiz abgehaltene, gehört als Glanzpunkt in der Raiffeisengeschichte der Vergangenheit an.

Das Raiffeisenprogramm und die neue Zeit.

Referat, vorbereitet für die 37. ordentliche Generalversammlung des Verbandes schweiz. Darlehenskassen vom 9. Sept. 1940 in Genf, von Dir. J. Heuberger, St. Gallen.

Unser 37. Verbandstag fällt in die wohl schicksalsschwerste Zeit der heutigen Generation. Noch sind die Wunden des letzten Weltkrieges nicht vernarbt, und schon wütet — allen Friedensbeteuerungen zum Trotz — bereits ein volles Jahr, ein neuer europäischer Krieg, der mehr und mehr zum Weltbrand von unabsehbarem Ausmaß auszuwachsen droht. Alle unsere Nachbaren sind daran direkt beteiligt. Es handelt sich nicht allein um einen Kampf zu einer neuen Güter- und Länderverteilung, sondern auch um einen solchen von Ideologien, die von unseren angestammten Freiheitsbegriffen abweichen. Sind wir dank dem Schutz der Vorsehung, dank der Wachsamkeit und Obsorge unserer zivilen und militärischen Behörden, dank der Tüchtigkeit und Einsatzbereitschaft unserer wackern Armee, vom direkten Einbezug in die kriegerischen Auseinandersetzungen bisher verschont geblieben, so unterliegt es keinem Zweifel, daß der ideologische Kampf nicht unvermerkt an unsern Grenzpfählen vorüber gehen wird. Vielmehr werden sich seine Strahlen auch auf unsere, von den großen Demokratien verschieden geartete Friedensinsel werfen und uns zur Stellungnahme und Selbstprüfung zwingen.

Als volksverbundene, mit dem wirtschaftlichen und sozialen Leben eng verwachsene Organisation können und dürfen wir an diesen Zeitgeschehnissen nicht acht- und tatenlos vorübergehen. Nein, wir haben vielmehr, wie alle jugendfrischen, zukunftsfrohen Wirtschaftsvereinigungen, die unbedingte Pflicht, die Verhältnsse zu überprüfen, den Ereignissen entgegenzugehen, den Schwierigkeiten die Stirne zu bieten und die zeitgemäßen Nutzanwendungen aus den Katastrophenerscheinungen der Umwelt zu ziehen. Und all dies unter dem großen, brennenden Gesichtswinkel:

Wie können wir Volk und Vaterland am besten dienen?

Raiffeisenmänner!

Die im Verfluß von vier Jahrzehnten ansehnlich erstarkte schweizerische Raiffeisenbewegung ist nicht Selbstzweck. Nein, sie hat nur insoweit Existenzberechtigung, als sie dem Volksganzen, insbesondere aber unserm Bauern- und ländlichen Mittel- und Arbeiterstand und damit wichtigsten Volksschichten unserer Demokratie zum materiellen Fortkommen tatkräftige Hilfe leistet, ebensosehr aber zur geistig-sittlichen Hebung beiträgt. Mit der äußerlich leicht sichtbaren Sammlung von Volksersparnissen und vorteilhafter Gewährung von Darlehen und Krediten ist unsere Aufgabe keineswegs erschöpft; vielmehr müssen diese Funktionen in ihrem ganzen Wesen vom festen Willen beseelt sein, die sittlichen Kräfte des Einzelnen zu wecken und zu fördern und damit das Fundament einer jeglichen staatlichen Wohlfahrt zu untermauern.

Ein mächtiger Ruf nach Erneuerung, nach Neuorientierung, nach Anpassung und Aufraffung geht durch unser Land. Er ist ausgelöst worden durch die katastrophalen, von unsäglichem Elend begleiteten Ereignisse jenseits unserer Landesgrenzen und hat zu einem eindringlichen Appell des Bundesrates geführt, der in seinem Schlußrefrain abgestimmt ist auf die Begriffe:

Arbeit, Ordnung und Disziplin.

Und da dieser Weckruf beim unmittelbaren Eintritt welterschütternder Ereignisse keine Detailkonsequenzen ziehen konnte, wohl aber den tiefernsten Appell an die verständnisvolle Mitarbeit des Volkes enthielt, ist es an diesem, von seinem demokratischen Recht Gebrauch zu machen, sich an der Diskussion zu beteiligen und tatkräftige Mithilfe an der Neugestaltung der Verhältnisse zu leisten, von denen das Wohl von Generationen abhängt.

Wer indessen glaubt, eine totale Umwälzung unserer heutigen staatlichen, gesellschaftlichen und politischen Ordnung sei vonnöten, eine völlige Abkehr von unserer 600jährigen Tradition das Gebot der Stunde und eine Kopierung von Neuerungen, wie sie Großstaaten mit Weltherrschaftsbestrebungen beseelen, sei das Nächstliegende, befindet sich kaum auf richtiger Fährte. Achtlos werden wir Schweizer zwar nicht an diesen Bewegungen vorbeigehen können, hüten müssen wir uns aber, unsere in vielen Punkten der Welt zum Vorbild dienenden Eigenarten zu opfern, unsere hohe Mission im Leben der Völker zu verlieren und damit die Existenz unseres Staates überhaupt in Frage zu stellen.

Wir erblicken deshalb die zeitnotwendige Erneuerung ebensowenig in außenpolitischer Anlehnung wie in epochemachender innenpolitischer Neugestaltung, sondern vor allem in einer Besinnung auf uns selbst, unter tunlichster Nutzanwendung der Ursachen, die anderwärts zu Niedergang und Katastrophen geführt haben.

Da begegnet uns in allererster Linie der verhängnisvolle Glaube an die Allmacht des Staates, das sozusagen blinde Vertrauen in die staatliche Fürsorge, welche die Energie des Einzelnen lähmt, das Bestreben, die von Gott gegebenen Kräfte und Talente anzustrengen und auszubeuten untergräbt und schließlich in einem gedankenlosen „laisser faire" und „laisser aller" ausmündet. Und wenn der heutige Regierungschef Frankreichs, welcher mit dem fortwährenden Reduzieren der Arbeitszeit und damit verbundenen Erhöhen der Freizeit gründlich Schluß machte, wenn er die Ursache der Landeskatastrophe vorab dem Wohlleben zuschreibt, dann hat er nicht nur für sein Volk gesprochen, sondern einen Mahnruf an die ganze Welt gerichtet. Und es wird gut sein, wenn dasjenige, was man heute in freimütiger Erkenntnis der Katastrophenursachen, unter hartem Zwang bei unserem westlichen Nachbar vorkehrt, auch bei uns aufmerksam verfolgt, und damit Niedergangserscheinungen Einhalt gebietet, die den hohen Zielen: Familie, Arbeit, Vaterland entgegengesetzt sind.

Darin, in diesen Nutzanwendungen, liegt die Quintessenz der für uns notwendigen Neuorientierung. Wohl mögen sich sukzessive verfassungsmäßige Aenderungen als notwendig erweisen, der Parlamentarismus einer gewissen Reform bedürfen, das Schwergewicht aber wird beim Einzelindividuum liegen, auf dem in einem kleinen demokratischen Staatswesen mehr wie anderswo das Fundament ruht. Wenn dieses unterhöhlt ist, dann vermag — wie die Geschichte zeigt — nicht Staatshilfe, sondern nur noch Staatsdiktatur vor dem völligen Untergang zu retten.

Selbstreform, Selbsthilfe im Sinne der christlichen Sittenlehre wird deshalb für uns Schweizer erster Wegweiser zur neuen Zeit sein können.

Die Selbsthilfe drückt sich aus in Arbeitsfreude, in Fleiß, Sparsamkeit und Nüchternheit und entspricht dem göttlichen Gebot: „Im Schweiße des Angesichtes sollst du dein Brot essen." Die Selbsthilfe bildet ein immerwährender Ansporn, durch eigener Hände Arbeit den Kampf ums Dasein zu bestehen und nicht eines schönen Tages der Oeffentlichkeit zur Last fallen zu müssen. Sie fördert und stärkt den Familiensinn, sie sorgt, daß die Freude am Kind den Hang nach Wohlleben zurückdrängt, sie entlastet den Staat von der immerwährenden Erweiterung seiner Asyle, Irren- und Krankenhäuser, sie gibt dem Menschen in Verbindung mit nützlicher Arbeit, die echte, wahre Daseinsfreude. Und nur sie schützt vor einer staats- und volksgefährlichen Subventionspolitik.

Die Selbsthilfe muß sich aber hüten, in Selbstüberhebung, in Egoismus und Materialismus auszuarten und deshalb muß sie gepaart sein vom Geist der Hilfsbereitschaft und Zusammenarbeit.

Zusammenarbeit ist identisch mit Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft und im Grunde genommen nichts anderes als kollektive Selbsthilfe in- und außerhalb von Vereinigungen, insbesondere von Genossenschaften, welche die Kräfte des Volkes und des Bodens in selbsttätige Bewegung zu bringen vermögen.

Zusammenarbeit bedeutet keineswegs Gleichmacherei. Sie ist keine Aufgabe selbständigen Denkens, keine Vermögensverteilung, kein Verzicht auf Eigenart und Selbständigkeit, wohl aber involviert sie religiöse und politische Toleranz, Respekt vor der Gesinnung der Nächsten, Milderung des Konkurrenzkampfes, Zurückdrängen übelwollender Kritik, Verpönung der Demagogie, soziales Verständnis, Verantwortungsbewußtsein und Pflichtgefühl gegenüber dem Nächsten, aber auch gegenüber Oeffentlichkeit und Staat, Uebergang vom provitwirtschaftlichen zum volkswirtschaftlichen Denken und nicht zuletzt rechtzeitige Heranziehung der jüngern Kräfte zur Mitarbeit am Volks- und Staatswohl.

Ja, Selbsthilfe und Zusammenarbeit sind wohl die elementarsten Zeitforderungen an das Schweizervolk. Sie bilden gleichsam die Eckpfeiler unserer gesellschaftlichen und staatlichen Neuorientierung. Nur ihre verständnisvolle Erfassung vermag vor schweren diktatorischen, unserem freiheitlichen Empfinden fremden Eingriffen zu verschonen. Nur eine nach diesen Grundsätzen tätige Wirtschaft kann unbequeme, volksfremde Eingriffe des Staates aufhalten; denn unumstößlich bleibt die Wahrheit: Das Versagen der Privatwirtschaft ist es, das zu allen Zeiten zur staatlichen Intervention geführt hat. Das eidg. Bankengesetz ist dafür ein typisches Beispiel.

Da aber bei der Verwirklichung dieser Probleme nicht mit einer durchwegs ideal veranlagten menschlichen Natur gerechnet werden darf, haben sich Zwischenglieder in das Verhältnis von Volk und Staat einzuschalten, denen die Zusammenhänge des wirtschaftlichen und staatlichen Lebens geläufig sind, Organisationen, die mit hohem Verantwortlichkeitsgefühl alles daran setzen, um aus freien Stücken den hohen Zielen, Selbsthilfe und Zusammenarbeit, zuzustreben und den Anschluß an die neue Zeit zu bewerkstelligen.

Und ein solches Zwischenglied sind unsere Raiffeisenkassen, ist unsere schweizerische Raiffeisenorganisation.

Seit Monaten stellen wir uns die Frage, wie wir, wie unsere Organisation im Zuge der Neuorientierung, den Zeitforderungen gerecht werden kann. Und wir sind zum Schluß gekommen:

Nicht durch Abkehr von den bisherigen, in den Grundfesten der christlichen Sittenlehre wurzelnden Raiffeisengrundsätzen, vielmehr in der lebhaften und freudigen Neubetonung und konsequenten Verwirklichung derselben. Ja, wir sind sogar zur Ueberzeugung gelangt, daß das Raiffeisenprogramm nicht nur nicht reformbedürftig ist, sondern vielmehr eine allerbeste Mitarbeit an Gesellschafts- und Staatswohl der Neuzeit bedeutet, ja vielleicht sogar in verschiedenen Punkten als Vorbild für das wirtschaftliche und soziale Leben der Zukunft dienen kann.

Gebot der Stunde ist es, dieses Programm in noch weit stärkerem Maße mit weit entschiedener Folgerichtigkeit als bisher zu

verwirklichen und mehr als bisher die breite Oeffentlichkeit daran zu interessieren.

Selbsthilfe und Zusammenarbeit, diese großen Zeitforderungen, sind dem Raiffeisenmann keine Neuheiten. Den Einzelnen anzuleiten, durch angestrengte Arbeit sein Brot zu verdienen, aus eigener Kraft und nicht auf Staatskrücken den Daseinskampf zu bestehen, war stets ein grundlegendes Ziel einer jeden Kassagründung. Das Verantwortlichkeitsbewußtsein gegenüber sich selbst, gegenüber Familie und Staat zu stärken, war ebenso Beweggrund wie die vorteilhafte Beschaffung der Kreditmittel.

Ist es nicht erhebend, zu beobachten, wie sich in der dörflichen Gemeinschaft über konfessionelle und politische oder berufsständische Unterschiede hinweg die Gutgesinnten durch die Raiffeisenkasse die Bruderhand reichen und wetteifern, ihr Bestes zu deren Gedeihen beizutragen? Nicht aus Egoismus oder Materialismus, sondern um dem Nächsten zu dienen, die harmonische Zusammenarbeit im Dorfe zu fördern und einen Beitrag an das Volks- und Staatswohl leisten zu können. Ist es nicht verdienstlich, dem soliden, strebsamen Mitbürger durch die vorteilhafte Kredithilfe das wirtschaftliche Fortkommen zu ermöglichen, zu erleichtern, ihn für den Daseinskampf stark, widerstandsfähig zu machen, befähigt, dem Staat als wertvoller, ziviler Bürger, aber auch als zuverlässiger Vaterlandsverteidiger zu dienen? Sind es nicht Feierstunden im dörflichen Leben, der Ausdruck prächtiger Hilfsbereitschaft und Zusammenarbeit, wenn die mit unterschiedlichen geistigen, physischen und finanziellen Kräften ausgestatteten Männer des Dorfes in der Generalversammlung zusammensitzen und ihre höchste Genugtuung im Bewußtsein empfinden, das blühende Gemeinschaftswerk einen kräftigen Schritt vorwärts gebracht zu haben? Sind es nicht Erlebnisse sonder Art, am Raiffeisenverbandstag mit Eidgenossen verschiedener Sprachen, Konfessionen und politischer Richtungen zusammenzutreffen, vom gleichen Ideal beseelt raten und tagen zu können, um dem Wohl der Mitbürger der gemeinsamen trauten Heimaterde dienen zu können?

So sehr wir von der Richtigkeit und auch von der vollsten Aktualität des Raiffeisenprogrammes überzeugt sind, ergeben sich dennoch auch für uns aus den Zeitgeschehnissen tiefeinzuprägende Lehren, die im Satze gipfeln:

Bessere, konsequentere und vertieftere Anwendung des herrlichen Programmes, das uns Vater Raiffeisen vor 80 Jahren gegeben und der schweiz. Raiffeisenpionier Pfr. Traber vor 40 Jahren überliefert hat.

Was gereicht den Völkern zum Wohle?

Ordnung, Disziplin, angestrengte Arbeit, Unterordnung des eigenen Willens unter die Gesetze einer höhern, auf das Allgemeinwohl eingestellte Lebensauffassung.

Ordnungssinn und Pünktlichkeit zu pflanzen, unentwegt zu pflegen und hoch zu halten und ihnen wo notwendig mit allen legalen Mitteln zum Durchbruch zu verhelfen, ist, neben solider Verwaltung der Volkersparnisse, eine der obersten Aufgaben der Raiffeisenkassen, wenn sie nicht vulgäre Geldausgleichstellen, sondern Volkserziehungsinstitute sein sollen. Nur ein auch in seinem Privatleben diszipliniertes Volk ist gestählt, um Zeitschwierigkeiten zu trotzen, um im Soldatenrock den Mann zu stellen und die Schweizerheimat erfolgreich zu verteidigen. Die gemeinnützige Raiffeisenkasse hat es in der Hand, durch stramme Handhabung ihrer Statuten, durch verantwortungsbewußte Kreditgebarung zur Ordnung und Disziplin zu erziehen und beispielgebend für die ganze dörfliche Wirtschaft zu wirken. Dies ist aber nur dann der Fall, wenn integre, selbst von Ordnungssinn und Arbeitsfreude beseelte Männer diesem Programm Seele einhauchen, es durchsetzen und verwirklichen. Hochlöblich ist die Gründertat der Alten, verdienstvoll ihre oft heroische Aufopferung im Dienst der guten Sache, ihr Verdienst aber wird unsterblich, wenn sie es verstehen, rechtzeitig tüchtige Jungmänner zu Mitarbeitern zu machen, die neuen Elan, Zeitaufgeschlossenheit und Weitblick, vor allem aber die nötige Energie mitbringen, das Raiffeisenprogramm in seiner vollen Wertfülle Gemeingut werden zu lassen.

Wie werden wir uns und der kommenden Generation das Durchhalten ermöglichen?, wird eine ernste Gegenwartsfrage sein. Und die Antwort wird lauten:

Wenn wir willensstarke, verantwortungsbewußte, auf Selbsthilfe bauende und auf Zusammenarbeit eingestellte Männer erziehen helfen, die von Familiensinn beseelt, ihre Kräfte aufs höchste anstrengen, in angestrengter Arbeit, in tüchtigen Leistungen ihren schönsten Zeitvertreib erblicken, Männer, die mehr von sich selbst als von einem überschuldeten Staat erwarten, Männer, welche die Auffassung vertreten, daß nur verdientes Brot schmackhaft sei.

Nicht in der Preisgabe bestbewährter, durch die Weltereignisse sogar erhärteter Prinzipien, sondern durch Vertiefung derselben wollen wir unsern Beitrag an den Neuaufbau der Wirtschaft, an die Durchhalte- und Produktivkraft unseres Nährstandes und damit an die Widerstandskraft unseres Vaterlandes leisten.

Meine verehrten Raiffeisenmänner!

Am vergangenen 1. Januar waren 40 Jahre verflossen, seitdem draußen an der Ostmark, im thurgauischen Bichelsee, der schweizerische Raiffeisenpionier Pfr. Traber das erste Raiffeisenkorn in Schweizer Erde gelegt hat. Im Kampfe gegen mannigfache Widerstände ist die Saat aufgegangen und hat vielhundertfältige Frucht getragen. 670 lebenskräftige Gebilde mit 435 Millionen anvertrauten Geldern, 63,000 Mitglieder, 217,000 Sparer, 16 Millionen Reserven, 17 Unterverbände, ein solider, gefestigter Zentralverband mit völlig unabhängiger Zentralkasse ist das Resultat der Selbsthilfe und Aufbauarbeit von 4 Jahrzehnten. Ohne jegliche Außenhilfe, vielmehr im Kampf mit starken Gegenströmungen, aber dank der schaffenden Kraft der Solidarität des Bauern- und ländl. Mittel- und Arbeiterstandes ist ein Gebilde entstanden, das nicht nur sich selbst dienen, sondern seine Kraft in den Dienst des Vaterlandes stellen und mithelfen will, seine Freiheit und Unabhängigkeit zu wahren, indem es das Einzelindividuum zu Selbsthilfe und Zusammenarbeit erzieht, aber auch den Beweis erbringt, daß Wirtschaft und christliche Sittenlehre sich trefflich miteinander vereinbaren lassen.

Das von unserem Pionier übernommene Programm, dessen Befolgung wir den bisherigen Aufstieg verdanken, das hunderttausenden kleinern Leuten zum Nutzen und Segen gereichte, unversehrt zu erhalten und zu betätigen und damit Aufbauarbeit an Volk und Vaterland zu leisten, muß das flammende Gelöbnis des heutigen Tages sein.

Pietätvoll erinnern wir uns des seit 10 Jahren im Schatten des Kirchturms von Bichelsee ruhenden Pioniers Pfr. Traber, wir danken ihm für seine bedeutungsvolle wirtschaftliche, ebensosehr aber soziale und patriotische Schöpfung, die erlaubt, die Zeitschwierigkeiten leichter zu meistern und für manchen Miteidgenossen in schicksalsschwerer Zeit Hilfe und Rettungsanker darstellt.

Erinnern wollen wir uns der Großtat unseres Gründers, geloben aber auch unverbrüchliche Treue an sein Werk und uns tief einprägen das geistige Vermächtnis, das er uns hinterlassen und in die Worte gekleidet hat:

Nur zwei Dinge können die Raiffeisenkassen umbringen:

1. sie selbst, wenn sie von ihren goldenen Grundsätzen abweichen sollten, die auf das ewige Grundgesetz der Gottes- und Nächstenliebe gebaut sind;
2. brutale Gewalt, wenn bei uns russisch-kommunistische Zustände eintreten sollten, die alles Recht vernichten, und alle Privatinitiative zu Boden treten, wovon uns Gott bewahre.

Raiffeisenmänner!

Dieses Vermächtnis sei uns Leitstern an der Schwelle des 5. Jahrzehnts raiffeisenscher Wirksamkeit im Schweizerland, aber auch Wegweiser für unsere Mitarbeit an der Erhaltung und Neuorientierung unserer teuren, heißgeliebten Schweizerheimat.

Zu eines Jahres Gartenarbeit.

Jetzt ist letzte Erntezeit im Garten! Dazu braucht's zwar keine Hast, denn jeder Schönwettertag impft der Erntefrucht noch eine Prise Gehalt ein. Schön hübsch der Reihe nach aber komme das Gereifte in Küche oder Keller. Ein Gang durch den erntefrohen Gemüsegarten zeigt uns täglich neue Erntemöglichkeiten. Eine saubere und trockene Einheimsung möchte uns zur Pflicht werden, da heuer jede Frucht aus dem Gemüsegarten ein wertvoll Ding darstellt. Wir brauchen auch nicht immer Beet für Beet abzuernten,

wenn uns genügend Zeit im Garten zur Verfügung steht. In erster Linie werden wir z. B. jene Wirz-, Kabis- und Blaukabisköpfe herausnehmen, die wirklich zeitig geworden sind, was an der auffallenden Sattfärbung gut zu erkennen ist. Geplatzte und aufgerissene Köpfe sind für die Einwinterung nicht von Vorteil. Solche finden den Weg zur Sofortbereitung in die Küche oder werden mit Vorteil zur Sauerkrautbereitung in Reserve gehalten. Aussaaten empfehlen sich um diese Jahreszeit wohl nicht mehr. Wir können aber noch Setzlinge der Pariserzwiebeln stecken, bleichen den reifenden Endiviensalat, probieren mit Vorteil ein Stecken von Knoblauch, damit die einzelnen „Zinken" vor dem starken Frosteintritt noch zum Anwachsen kommen. Knoblauch- und Zwiebelbeete sind dankbar für eine sorgsame Kalidüngung. Jetzt liefert der Garten die letzten Tomatenernten. Um selbe sicher frostfrei zu ernten, so empfiehlt es sich, die Pflanzen am Boden abzuschneiden und mit den Früchten an geeigneter Stelle aufzuhängen. Die ausreifenden Früchte können sich auf diese Weise noch vom reichen Saft der Stengel kräftigen. Die Natur ist eine gute Haushälterin, diese Beobachtung ist an diesem Experiment leicht und auffällig zu machen. Reife Tomaten erhalten sich in trockenem Torfmull lange frisch. Das Verfahren ist sehr einfach: man gibt eine Schicht Torfmull in eine Kiste, legt eine solche von Tomaten darauf, aber so, daß sich die Früchte nicht berühren. Dieses Verfahren kann sich im gleichen Aufbewahrungsraum mehrmals wiederholen. So halten diese köstlich gesunden Früchte sehr lange. Tomaten sind trotz ihres Gehaltes nicht das Lieblingsgemüse für alle Leute. Der Schreibende war lange Zeit kein Freund davon, denn sie schmeckten ihm zu süßlich. Ich bestreute dann die Tomatenschnitten schwach mit Pfeffer, und seither schlüpfen sie auch durch meinen Gaumen. Der Oktober bringt auch die letzten Gurkenernten. Eingelegte Zuckergurken sind eine delikate Beigabe. Das kommende Einerlei in der Speisezubereitung kann damit angenehmer gestaltet werden, nur müssen wir wirkliche Zuckergurken nach einem guten Rezept haltbar machen. Immer wieder wiesen wir in unserem Gartenbericht auf die Pflanzung einheimischer Küchenkräuter hin. Jetzt ist auch ihre letzte Erntezeit. Unsere altbekannten Küchenkräuter haben den Vorteil, daß sie durch keine Grenzen gesperrt werden. Abgesehen davon, daß diese Kräuter noch einen viel mildern und feinern Geschmack als eingeführte Gewürze haben, ist vor allem zu beachten, daß sie durch ihren großen Vitamingehalt auch viel gesunder sind. Und dann besitzen gar manche davon eine bekannte große Heilkraft. Kinder und Kranke schätzen bestimmt den Wert der einheimischen Küchenkräuter viel zu wenig. Majoran eignet sich noch sehr gut zum Trocknen und Dörren. Wir müssen aber seine letzten Blüten ausklimmen, die Blättchen sorgsam von den Stengeln streifen. Majoran in kleinen Dosen ist und bleibt für den kommenden Winter die beste Suppenwürze. Der Oktober ist auch der geeignetste Monat für restliche Aufräumungsarbeiten im Garten. Wenn einmal der Frost über die Beete streift, dann sind wir froh, wenn die bezüglichen notwendigen Arbeiten getan sind.

Im Blumengarten naht jetzt die Chrysanthemenzeit. Sie sind so eigentlich die Abschiedsblumen eines bunten Blütenjahres. Sind dann auch die Begonien, Canna und Dahlien einem frühen Nachtfrost zum Opfer geworden, dann beginnt die Ruhezeit des Blumenflors. Ueber die Aufbewahrung von Canna, Gladiolen, Dahlien und weitern Mehrjahrespflanzen berichteten wir schon in frühern Anweisungen. Was die winterharten — besonders die alpinen Stauden anbelangt — so sind diese von dürren Stengeln und Blättern zu reinigen. Stauden, welche durch ihre große Ausbreitungskraft die Nachbarspflanzen zu unterdrücken beginnen, die sind entsprechend zurückzuschneiden. Zum Winterschutz des Steingartens halte man rechtzeitig Torfmull und Deckreisig bereit. Noch vor Frosteintritt stecke der Blumenfreund wiederum Tulpen und Hyazinthen passenden Ortes für den kommenden ersten Frühlingsflor in die Erde. Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Silenen und Goldlack, sie sollten jetzt soweit vorkultiviert sein, daß sie im Beet oder in der Rabatte den vorgesehenen Platz erhalten.

Wenn es auf Allerheiligen geht, dann denken wir auch an den Grabschmuck. Einem Blumenfreund wird es widerstreben, daß er nur mit einem Perl- oder Porzellankranz das Grab eines lieben Familienangehörigen schmückt. Sind wir auf eine Winteranpflanzung nicht eingestellt, so decken wir wenigstens mit Tann- oder Koniferengrün die stille Stätte ab. Ein Strauß von buntem Pflanzengrün belebt und erwärmt ein Grab. Und der späte Herbst hat da reichliche Buntheiten noch zur Verfügung. Hagebuttenzweige, Schlehbeeren, schwarze Ligusterbeeren, Blätter und Früchte von Stechpalmen, Zweige von Blutbuchen; sie können in eine Vase gestellt ein Grab fein und feierlich schmücken. Angetriebene Erica geben ferner einer Grabstätte ein nettes Bild guten Gedenkens. Und bald blühen ja die Christrosen, die ein gläubig Volk so gerne auf die Grabhügel pflanzt.

„Stellt auf den Tisch die duftenden Reseden, die letzten weißen Astern bringt herbei," so heißt es in einem schwermütigen Herbstliede. Aber im gleichen Liedtext steht's auch von Liebe geschrieben, „wie einst im Mai". Wenn die Menschen auf Gottes schönem Erdboden einander nicht mehr verstehen wollen und verstehen können, dann halten wir doch die Toten in unserer Liebe wach, auf daß ihr enteilter Geist die Menschheit durch ihre Fürbitte wieder zu gesunden Lebenspfaden führe. Wenn das gute Wort vom wahren Frieden die Menschheit nicht mehr findet, dann sind es vielleicht die aus dem Paradies zu uns geretteten Blumen, die den Weg zu einem gesunden Völkerfrieden wieder anbahnen. J. E.

Erfolgreiche Obsteinlagerung.

(Korr.) Jedermann ist in diesem Herbst bestrebt, möglichst viel Obst einzukellern. Doch damit ist es noch nicht getan. Es muß auch Sorge dafür getroffen werden, daß das eingelagerte Obst möglichst lange hält, damit es bis ins Frühjahr hinein zum Genusse zur Verfügung steht. Aus diesem Grunde muß schon beim Einkauf darauf geachtet werden, daß nebst weniger haltbaren Sorten, welche in den nächsten Wochen gegessen und in der Küche verwertet werden, auch solche Sorten vorhanden sind, die als eigentliche Lagersorten bis in den Frühling hinein haltbar sind. Leider ist die Obstsortenkenntnis bei unseren Konsumenten meistens nicht sehr groß. Wer schon jahrelang vom gleichen Käufer sein Obst bezog, für den ist die Sache relativ einfach. Er wird seine Wünsche seinem Lieferanten mitteilen und dieser wird auf Grund seiner Sortenkenntnis eine solche Auswahl treffen, daß das erwähnte Ziel erreicht wird. Auf dem Markt wie auch von Seite des Handels muß erwartet werden, daß den Obstkonsumenten die richtigen Sortennamen bekanntgegeben werden beim Obsteinkauf. Ferner muß erwartet werden, daß auch die Lagereigenschaft richtig angeführt wird. Man kann nicht vom Obstproduzenten die erstklassige Belieferung verlangen und dann selber als Obstvermittler seine Aufgabe nicht reell erfüllen. Gerade der Obsthändler muß auch ein Berater des Obstkonsumenten sein und ihn so beliefern und bedienen, daß der betreffende Konsument ein anderes Mal wieder von diesem Lieferanten das Obst zu kaufen trachtet. Vertrauen gegen Vertrauen!

Allerdings hat in den letzten Jahren vielfach die Praxis eingerissen, daß der Obstkonsument nur noch für die allernächste Zeit auf einmal Obst einkauft und das eigentliche Obsteinlagern im Herbst aufgegeben hat. In vielen städtischen Wohnungen sind in der Tat die Keller so klein und dazu für die Obsteinlagerung ungünstig, daß man dies verstehen kann. Aber das sind doch nicht Verhältnisse, die bei den meisten Konsumenten zutreffen. Wir halten deshalb dafür, daß jeder Konsument, der die Möglichkeit hat, größere Obstmengen einzukellern, in diesem Herbst davon Gebrauch machen sollte und alsdann im oben erwähnten Sinne so vorgeht, daß er ein Sortiment sich zulegt, welches ihm in jedem Wintermonat eine genußreife Sorte verschafft.

Nun hängt die Haltbarkeit des Obstes aber nicht allein von der Sorteneigentümlichkeit ab. Man hat auch die Möglichkeit die Haltbarkeit zu fördern. Deshalb möchten wir auch diese Faktoren hier kurz erwähnen. Der Reifungsprozeß des Obstes im Keller geht wie in der Natur bei Licht und Wärme am raschesten vor sich. Wenn wir ihn auf dem Obstlager möglichst lange hinauszögern wollen, dann gilt es das Obst kühl zu lagern und vor direktem Sonnenlicht zu schützen. Die günstigste Lagertemperatur schwankt zwischen 1—4 Grad Celsius. Nun werden wir in den gewöhnlichen Kellern ja nicht so tief kommen, indem wir nicht allein auf das dort aufbewahrte Obst Rücksicht nehmen können. Immerhin ist auch die Aufbewahrung anderer Vorräte bei niedrigen Temperaturen vorteilhaft.

Wir können also auf diesen Faktor doch einen günstigen Einfluß ausüben, wenn wir seine Bedeutung bei der Obstlagerung kennen. In kühlen Nächten oder an kalten Tagen sorgen wir daher für eine Abkühlung der Kellertemperatur, wobei allerdings sehr beachtet werden muß, daß wir nicht unter den Gefrierpunkt geraten, weil sonst das Obst Schaden nimmt.

Wir wollen nun aber nicht allein ein möglichst haltbares Obst, sondern auch ein möglichst frisches Obst. Was nützt es uns, wenn die Früchte bis im Februar oder März halten, aber dann ganz zusammenschrumpfen und unansehnlich werden? Dieser Schrumpfung sind speziell die berosteten Sorten stark unterworfen, während die glattschaligen, fettig anzufühlenden Obstsorten weniger darunter leiden. Wir können durch das Einbetten der gerne schrumpfenden Sorten in Oelpapierschnitzel oder durch das Einwickeln solcher Früchte in Oelpapier ihre Frische in hohem Maße erhalten. Es sind dies ganz einfache und billige Mittel, die wir nicht außer acht lassen sollten. Schließlich kann man den gleichen Zweck auch dadurch erreichen, daß man die Früchte in Torfmull einlagert. Dabei werden sie aber etwas beschmutzt und weniger appetitlich auf den ersten Blick. Jedoch ist auch dieses Verfahren, speziell für den eigenen Gebrauch, nicht zu verachten. In trockenen Kellern ist sowieso der Feuchtigkeit der Luft Aufmerksamkeit zu schenken bei der Obst- oder Gemüselagerung. Wir erreichen eine günstige Luftfeuchtigkeit, wenn wir ab und zu feuchte Luft hereinlassen.

Sehr zweckmäßig ist die Obstlagerung in Harassen, weil die Kontrolle leicht ist und weil auf diese Weise ein Raum sehr gut ausgenützt werden kann. Auch findet eine gute Luftzirkulation statt. Gewöhnlich wird in den Kellern das Obst allerdings bei den Konsumenten auf Hurden gelagert. Statt solche aber neu zu erstellen, ist die Benützung von Harassen sicher ebenso vorteilhaft.

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage.

Zinsfußentwicklung.

Entsprechend dem verschärften, immer mehr zum Weltkrieg ausartenden Völkerringen, das durch den jüngsten Dreimächtepakt (Deutschland-Italien-Japan) einerseits und die zunehmende Annäherung der Vereinigten Staaten an England anderseits an Aussichten zu baldiger Beendigung neuerdings eingebüßt hat, ist auch die Kriegswirtschaft in ein prononciertes Stadium getreten. Dabei steht nicht zuletzt das gewaltige Rüstungsfieber der U. S. A. im Vordergrund, wo der Senat jüngst auf ein Mal die Riesensumme von 1,5 Milliarden Dollars, gleich 6,5 Milliarden Schweizerfranken, für den Unterhalt der Armee bewilligte. Die amerikanische Industrie erlebt damit eine selten beobachtete Hochkonjunktur, die erfreulichste Perspektiven eröffnen würde, wenn die Belebung nicht größtenteils im Dienste der Menschen- und Sachwertvernichtung stünde.

Aus den am Krieg direkt beteiligten Ländern werden die Wirtschaftsnachrichten immer spärlicher und unzuverlässiger. Jedenfalls treten diesseits des Ozeans die Versorgungsschwierigkeiten allüberall in ein ernsteres Stadium, nachdem im ersten Kriegsjahr die Vorratshaltung ein recht leidliches Durchhalten gestattete. Die Zuspitzung der Lage ist vor allem auf den zunehmenden, durch Blockade und Schiffsversenkung gewaltig erschwerten Güteraustausch zwischen der östlichen und westlichen Halbkugel zurückzuführen. Nordamerika hat eine gute Getreideernte, Kanada zu der letztjährigen eine überdurchschnittliche Neuproduktion, deren Unterbringung Sorgen macht. Brasilien verzeichnet eine Kaffeeernte von 21 Millionen Sack. Der Absatz aber nach Europa stockt, so daß die Regierung die Vernichtung der noch vorhandenen 5 Millionen Sack der letztjährigen Ernte verfügt hat. Da bekanntlich die militärische Widerstandskraft in engstem Zusammenhang mit der Wirtschaftslage steht und Erschöpfungszustände noch nicht offensichtlich sind, ist für die nächste Zeit eher noch mit einer Verschärfung der Abschnürungstendenzen zwischen den einzelnen Mächtegruppen und damit auch mit verengerter Sachlage für die Neutralen zu rechnen.

Das wird in der Folge in vermehrtem Maße auch unser von kriegführenden Mächten umgebenes Binnenland zu spüren bekommen, obschon Deutschland sowohl als auch Italien bei den jüngsten Wirtschaftsverhandlungen Verständnis für unsere Lage gezeigt haben und der von England kontrollierte Verkehr nicht völlig unterbunden ist. Im September wies die Einfuhr einen Wert von 91,5 Millionen und die Ausfuhr einen solchen von 97,6 Millionen Franken auf. Im Vorjahrsseptember betrug die Einfuhr 98,4 und die Ausfuhr 58 Millionen Franken. Die neuere Entwicklung der Indexzahlen deutet ebenfalls auf vermehrte Spürbarkeit der Kriegsauswirkungen in der Ernährungsfrage und Rohstoffbeschaffung hin und ruft vor allem nach intensivster Anbautätigkeit, aber auch nach sparsamerem Umgehen mit Vorräten und Abfällen. Der Lebenskostenindex hat sich innert Jahresfrist um 14 Punkte erweitert und stand Ende August auf 151. Der Großhandelsindex, bei welchem die Verteuerung der Importwaren stärker zum Ausdruck kommt, stellte sich Ende September auf 152 gegenüber 117 im September 1939. Der durchschnittliche Index der landwirtschaftlichen Produktenpreise ist seit August 1939 um 20 Punkte d. h. auf 141 gestiegen. Am stärksten war die Aufwärtsbewegung bei den Schlachtschweinen, wo bereits bis Ende August eine Erhöhung von 126 auf 152 zu verzeichnen war und die jüngst bewilligte Erweiterung des Lebendgewichtpreises auf Fr. 2.20 die Aufwärtsbewegung fortsetzen wird. Die Preisgestaltung, bei der sich die Veränderungen seit Kriegsausbruch bisher in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen gehalten haben, scheinen durch die Verlängerung der Feindseligkeiten in ein Stadium ernsterer Diskussionen zu gelangen und vor allem das Lohnproblem ins Rollen zu bringen. Dabei ist zu hoffen, daß bei allem sozialen Verständnis das Gesamtwohl des Landes nicht außer acht gelassen wird und der bundesrätliche Appell an den Opfergeist des Schweizervolkes bei Produzenten und Konsumenten nicht ungehört verhallt.

Erfreulicherweise ergab bei den wirtschaftlichen Betrachtungen der Beschäftigungsgrad trotz bedeutender Truppenentlassungen bisher ein recht befriedigendes Bild, indem die Zahl der Stellenlosen Ende August mit rund 12,000 nur halb so groß war, als um die gleiche Zeit des Vorjahres.

Eine gewisse Veränderung ist seit Ende Juli am einheimischen Geld- und Kapitalmarkt eingetreten. Hatten die mit den kritischen Maitagen verbundenen politischen Besorgnisse einer erhöhten Thesaurierung gerufen und den Zug in fremde Werte begünstigt, aber auch zu erhöhter Haltung von Warenlagern veranlaßt und damit den Umfang der flüssigen Mittel stark reduziert, so haben die Juniereignisse im Westen einen gewissen Umschwung bewirkt. Die Unmöglichkeit, vorgekaufte Dollar für inzwischen unmöglich gewordene, neue Importe zu verwenden, führte zu umfangreichen Wiederumwandlungen in Schweizerfranken. Lagervorräte werden, ohne unmittelbare Aussicht auf Wiederauffüllung sukzessiv liquidiert. Dazu kommt, daß der Umfang der gehorteten Noten abgenommen hat, größere Beträge die Verstecke verlassen haben und zu den Geldinstituten zurückgeflossen sind, ohne daß man zum Freigeldrezept der Notenabstempelung gegriffen hat. Zweifelsohne hat auch der Appell der Nationalbank, durch Enthortung brachliegender Gelder einer Zinshausse vorzubeugen, Früchte getragen, aber auch das natürliche Streben nach zuverlässiger, verzinslicher Geldanlage die Flüssigkeit so begünstigt, daß jedes einigermaßen normal gesicherte Kreditgesuch heute auf schlanke Befriedigung zu recht mäßigen Bedingungen rechnen kann. Die veränderte Marktlage ist gekennzeichnet durch ein vorerst langsames, in den Monaten August und September aber rapideres Anwachsen des Girogeldbestandes beim Noteninstitut. So betrug die Summe der täglich fälligen Verbindlichkeiten der Nationalbank am 31. Juli 752 Millionen, Ende August aber bereits 859 Millionen und am 7. Oktober sogar 1050 Millionen. Allein in der ersten Oktoberwoche belief sich die Zunahme auf 95 Millionen Franken. Die Auswirkung auf den Kapitalmarkt blieb nicht aus und es zogen die Kurse der Staatsobligationen so an, daß sich die Renditbasis, welche bei der Wiedereröffnung der Börsen am 8. Juli wesentlich über 4 % betragen hatte, sukzessiv auf 3¾ % zurückging. In den letzten Tagen ist zufolge von Gewinnrealisationen und neueren außenpolitischen Komplikationen (Balkan) eine gewisse Reaktion eingetreten. Dem Börsenbarometer folgend, haben die Kantonalbanken, deren Bilanzlücken des 1. Halbjahres durch reichlich zugeflossene Obligationen-Gelder wieder ausgefüllt worden sind, den vorübergehend auf 4 % erhöhten Obligationensatz wieder auf 3¾ % oder sogar 3½ % ermäßigt. Nachdem während einigen Mo-

naten der Geldbringer besonders willkommener Kunde gewesen, hat das vorherrschende Interesse wieder zum guten Debitor hinübergewechselt. Verständlicherweise ist durch das Ueberwiegen des Geldangebotes und die gesunkene Wertschriftenrendite auch das Schuldzinsfußproblem neuerdings in ein aktuelles Stadium getreten. Es ist bei einigen maßgebenden Kantonalbanken vorläufig so gelöst worden, daß die auf das Spätjahr 1940 angekündigte Erhöhung des Satzes für 1. Hypotheken von 3¾% auf 4% vorläufig sistiert wurde. Ein Verbleiben beim bisherigen Tiefsatz von 3¾ % wird indessen nur möglich sein, wenn bis Neujahr ein Abbau des Obligationensatzes auf 3½ % möglich wird und die Sparzinssätze nicht über 2¾ bis 3 % ansteigen. Neben dieser organischen Entwicklung der Zinssätze, beruhend auf dem Gesetz von Nachfrage und Angebot, hat es in letzter Zeit auch Forderungen nach diktatorischer Hypothekar-Zinsfußfestlegung durch den Bundesrat auf 3 %, gegeben. Möglicher weise ist es ein Versuch zu etappenweiser Eluminierung des Zinssatzes überhaupt, wie sich gewisse, wenig verantwortungsbewußte Kreise träumen, die offenbar letzten Endes auch vor viel weitergehenden Eingriffen ins Privatrecht nicht zurückschrecken würden. Haben derartige Ideen auch keine Verwirklichungsaussichten, so können sie immerhin Verwirrung schaffen und Unzufriedenheit nähren, und zwar in einem Momente, wo es jedem wahren Vaterlandsfreund an Friede und Eintracht im Lande besonders gelegen sein muß und alle Kräfte auf Aufbau und Zusammenarbeit eingestellt sein sollten.

Für die Raiffeisenkassen ergibt sich aus dieser momentan veränderten Situation, deren weitere Gestaltung stark von der außenpolitischen Entwicklung abhängt, Anpassung an die Verhältnisse.

Die vorherrschend auf 1. Oktober, 1. November, größtenteils aber erst auf Neujahr 1941 in Aussicht genommene viertelprozentige Schuldzinserhöhung wird im Einklang mit den betreffenden Kantonalbanken vorläufig verschoben. Anderseits soll der Obligationen-Zinssatz von 3¾ % nicht mehr überschritten werden, wie auch die Zentralkasse den Satz für Festanlagen auf 3—5 Jahre seit anfangs September wieder auf 3¾% ermäßigt hat. Der Sparzins von 2¾—3% bleibt bis Neujahr unverändert und auch der Kontro-Korrent-Satz von 2—2¼% weiterhin bestehen. Sollte die Geldflüssigkeit in steigendem Maße anhalten, wird es möglich sein, bei den im Laufe dieses Jahres zu einem um ¼% erhöhten Satz gewährten Darlehen ebenfalls die Bedingungen der Altpositionen anzuwenden.

Oberländischer Unterverband.

Feierliche Herbststimmung schwebte über den grünen Matten und klaren Höhen des heimeligen Simmentales, als am 22. September ein stattlicher Trupp Raiffeisenmänner dem schmucken Erlenbach zusteuerte, das dieses Jahr die ordentliche Delegiertenversammlung zu beherbergen die Ehre hatte.

Zu den auswärtigen Teilnehmern gesellte sich eine schöne Zahl Raiffeisenmänner vom Versammlungsort, so daß Unterverbandspräsident Dr. Flück, Unterseen, im Kronensaal gegen 70 Mann, darunter den 83jährigen Veteranen a. Großrat Imboden von Unterseen, begrüßen konnte. Der Vorsitzende gab seiner besondern Freude darüber Ausdruck, bei der zweitgrößten Oberländer Kasse zu Gaste sein zu dürfen, gratulierte ihr zu den prächtigen Erfolgen 10jähriger Tätigkeit und hob lobend die vorbildliche Schuldnerdisziplin hervor, die es ermöglicht, die Jahresrechnungen stets ohne Zinsausstände abzuschließen. Worte pietätvollen Gedenkens waren dem verstorbenen Verbandsaufsichtsratspräsidenten Dr. Stadelmann gewidmet und ein besonderer Willkommgruß dem Tagesreferenten, sowie der Musikgesellschaft Erlenbach entboten, welche unter der Leitung des 62jährigen, noch jugendfrischen Dirigenten, Landwirt Hans Schmocker, in gediegener Weise die Tagung verschönerte. In schlichten Worten und mit sichtlicher Freude, die Delegierten auf währschaftem Raiffeisenboden willkommen heißen zu dürfen, begrüßte hierauf Gemeindepräsident Zumwald namens der Gemeindebehörden und der Ortskasse die stattliche Versammlung.

Nach Entgegennahme des von Sekr. Müller, Därstetten, verfaßten Protokolls erstattete Kassier Peter, Erlenbach, die Jahresrechnung, welche einen Aktivsaldo von Fr. 1397.40 (1291.35 i. V.) aufwies. Gemäß Antrag des Vorstandes wurde der Jahresbeitrag bei Fr. 3.— pro 100,000 Franken Bilanzsumme belassen. Hierauf erstattete Präsident Flück einen sehr aufschlußreichen, eingehenden Jahresbericht, der sich auf die wirtschaftlichen und politischen Geschehnisse der weitern und engern Heimat erstreckte und mit der erfreulichen Feststellung schloß, daß die oberländischen Raiffeisenkassen pro 1939 einen 9%igen, wesentlich über dem schweizerischen Durchschnitt stehenden Einlagenzuwachs zu verzeichnen hatten. Ist die Kassenzahl mit 38 unverändert geblieben, so stieg die Mitgliederzahl um 120 auf 3050, die Zahl der Spareinleger um rund 800 auf 9500. Die Bilanzsumme erhöhte sich um 1,1 Mill. auf 13,14 Mill. Trotzdem nicht weniger als Fr. 21,800.— an Steuern bezahlt werden mußten, verblieb noch ein Reingewinn von Fr. 33,070.—, der die Reserven auf Fr. 200,000.— erhöhte.

Im Anschluß an die geschäftlichen Traktanden referierte Dir. Heuberger vorerst über „Das Raiffeisenprogramm und die neue Zeit", nachdem er die Grüße des Verbandes entboten und an das unverdiente Glück erinnert hatte, mitten in grauenvoller Kriegszeit friedlich in freier und unabhängiger Schweizerheimat tagen zu dürfen. Sein Gruß galt auch dem Oberländer Volk, das durch den erfreulichen Aufstieg der Raiffeisenkassen einen erfrischenden Selbstbehauptungswillen zum Ausdruck bringt und zeigt, daß Selbsthilfesinn und Sparfreude bei ihm nicht erstorben sind. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß sich die großen Zeitforderungen in den Begriffen Selbsthilfe und Zusammenarbeit konzentrieren, unterstrich er die volle Zeitgemäßheit des Raiffeisenprogrammes, das keinerlei Aenderungen oder Abstriche, sondern nur eine noch bessere, konsequentere und vertiefte Anwendung nötig hat, um damit wertvolle Durchhalte- und Aufbauarbeit im Dienste von Volk und Vaterland zu leisten.

Nach kurzer, von der Musikgesellschaft mit dem Bernermarsch ausgefüllten Pause orientierte der Referent sodann über das neue Bürgschaftsrecht, dessen Revision nicht zuletzt auf ungenügende Handhabung des Bürgschaftskredites durch die Gläubiger zurückzuführen ist. Die hauptsächlichsten Neuerungen, wie öffentliche Beurkundung der Bürgschaften von über Fr. 2000.— und die Zustimmung der Ehefrau zu Bürgschaftsverpflichtungen des Mannes, die Amortisations- und Anzeigepflicht bei nachlässigen Schuldnern etc. fanden nähere Beleuchtung. Nach kurzer Diskussion gab Dir. Heuberger noch einen Ueberblick der Geldmarkt- und Zinsfußverhältnisse. Dabei wurde einer vernünftigen nicht nur die Interessen der Schuldner, sondern auch der kleinen Sparer und des Sozialkapitals währenden Zinsfußpolitik das Wort geredet und vor unmöglichen Forderungen, wie sie das Begehren nach einem vom Bundesrat zu diktierenden 3%igen Hypothekarzinsfuß darstellt, gewarnt. Auf Grund von Erhebungen des Schweiz. Bauernsekretariates wies der Referent nach, daß sowohl der Verschuldungsgrad in der Landwirtschaft, als auch der Einfluß des Zinses auf die Produktionskosten vielfach überschätzt werden und eine mittlere Zinsbasis, die auch dem Sparkapital Anreiz zu Sparsinn und Selbsthilfe biete, extremen Forderungen weit vorzuziehen sei. Schließlich wurde auf die periodischen Zinsdirektiven im Verbandsorgane hingewiesen, welche vom Bestreben diktiert sind, Schuldner und Gläubiger bestmöglichst zu dienen, ohne das solide Fundament zu verlieren.

Nach beifälliger Aufnahme der erteilten Orientierungen und Direktiven bekundete Präs. Flück in einem aufmunternden Schlußwort Glauben und Vertrauen in den weitern siegreichen Vormarsch der Raiffeisenidee, als einen auf Realität und Selbsthilfe bauenden Wirtschaftsgedanken, dem die Zukunft gehört.

Den lehrreichen, dreistündigen, von patriotischem Geiste getragenen Verhandlungen folgte noch eine Reihe musikalischer Darbietungen, welche das ihrige beitrugen, die erste Unterverbandstagung im Simmenthal in allerbester Erinnerung zu behalten.

Mitteilungen aus der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Aufsichtsrat des Verbandes vom 8. Sept. 1940 in Genf.

1. Dreizehn Kredite an angeschlossene Kassen im Betrage von Fr. 505,000 werden nach eingehender Besprechung genehmigt.
2. Zur Vorlage und Besprechung gelangt die Monatsbilanz der Zentralkasse per 31. August 1940.

   Der Vergleich mit den einzelnen Bilanzposten ergibt, daß sich in den letzten 2 Monaten die Einlagen seitens der angeschlossenen Kassen auf Sicht und Termin zusammen wieder um 4,2 Mill. oder auf 55,6 Mill. Fr. erhöht haben und auch die Obligationengelder leicht gestiegen sind, so daß die Bilanzsumme 77,7 Mill. beträgt (Fr. 73,3 Millionen per Ende Juni).

   Der Umsatz während den ersten 8 Monaten des laufenden Jahres betrug Fr. 257 Mill. gegenüber 255 Mill. in der gleichen Periode des Vorjahres.
3. Die Zinsfußbewegung der jüngsten Zeit wird einer eingehenden Diskussion unterzogen, wobei man sich auf die Tendenz festlegte, den Marktverhältnissen entsprechende Sätze anzuwenden und sich vor Richtlinien zu hüten, die von einem soliden, bestbewährten Kurs abweichen.

   Im Verkehr mit den angeschlossenen Kassen bleibt der im ersten Semester angewandte Zinssatz für Sichtguthaben vorläufig bestehen, während für Festanlagen auf 3—5 Jahre ab anfangs September der Satz von 3¾ % maßgebend ist, nachdem vorübergehend auf 4 % gegangen wurde.
4. Die Traktanden des Verbandstages werden nochmals durchgangen und die letzten Vorbereitungen für die Tagung getroffen, die im Hinblick auf die Beteiligung von rund 900 Teilnehmern aus 18 Kantonen sehr umfangreiche Organisationsarbeiten notwendig machte und einen eindrucksvollen Verlauf verspricht. Die Delegierten sind in Genf in 17 Hotels untergebracht. Für den Rücktransport stellen die Bundesbahnen einen Extrazug zur Verfügung.

   Vertreter von Kantonsregierung und Stadt Genf haben ihre Teilnahme an der Tagung zugesagt und es läßt auch die Aufmerksamkeit der Presse auf außerordentliches Interesse an unserer Tagung schließen.

Nachträgliches zum Unterverbandstag der Raiffeisenkassen vom Berner Oberland.

Der Unterverbanstag nahm einen flotten Verlauf. Der Tagesreferent, Herr Direktor Heuberger, hat in echtem Schweizergeist die ganze Versammlung zu fesseln vermocht. Den Propheten, Besserwissern und Erneuerern abhold, hielt er sich an alt hergebrachte, sich zu allen Zeiten bestens bewährte Grundsätze. In einige Worte gefaßt: Selbstwille, Selbsthilfe, Gottvertrauen und aus der Wirklichkeit das Beste schöpfend.

Die Eingabe der bernischen Bauernpartei an den Bundesrat, er möchte kraft seiner Vollmachten einen Hypothekarzins von 3 % befehlen, wurde mit kurzer Begründung als unmöglich bezeichnet. Diese Stellungnahme hat der w. w.-Korrespondent des Geschäftsblattes in Nr. 116 zu einer gehässigen, unsachlichen Polemik, gegen unsern bestens bewährten Raiffeisenführer benutzt. Man kann über alles diskutieren, vorausgesetzt, daß man sich nicht anmaßt (wie W. es immer macht), nur die eigene Meinung sei die einzig richtige, und wer diese nicht teilt, sei reaktionär, habe die neue Zeit nicht erfaßt, kurz, sei heute eine Null.

Wir möchten hier genau auseinanderhalten, daß es sich nicht um die Meinung eines Zinssatzes von 4¾ oder 3½% handelt, nein, einzig um den Satz von 3 %. Wenn nicht grundlegende Aenderungen in der Finanzwirtschaft parallel mit diesem Begehren eintreten (Gültigkeitsbeschränkung auf gewisse Landwirtschaftsgebiete und Uebernahme der Zinsdifferenz durch den Bund, wenn letzterer als unerschöpflich gilt, Ausbau der Bauernhilfskassen zu Zinsausgleichskassen oder ähnliches) muß diese Forderung zur Katastrophe führen. Ohne Gruppierung und Behelfswege hätte ein Hypothekarzins von 3 %, einen Sparzins von höchstens 2 % zur Folge. Wenn man täglich mit Sparern gerade aus bergbäuerlichen Kreisen zu tun hat, welche mit großer Ausdauer und Entsagungen sich für die alten Tage sorgen, muß man diesen Satz als schlechte Belohnung taxieren. Sicher ist, daß der Sparsinn ganz untergraben würde. Der Sparer mit besserm Einkommen würde seine Sparbatzen zu Hause behalten. Die Ware Geld würde immer knapper, und wo landet die Wirtschaft, wenn die Kreditmittel fehlen? Wie soll der Staat seine Aufgaben erfüllen, wenn die Steuern zurückgehen? Wie soll das stark ausgebaute Versicherungswesen noch existieren, auch sie sind auf den Zins angewiesen. Nebst dem Sozialkapital wären noch viele Glieder an dieser Kette zu nennen.

In Berücksichtigung all der Gefahren, kann eine verantwortungsbewußte Kassaleitung, welche als Vermittler von Gläubiger zu Schuldner, beide mitanhören muß, nicht Experimente ohne jede Unterlage gutheißen, im Gegenteil, es ist sogar ihre Pflicht, die Gefahren zu erkennen und darauf aufmerksam zu machen.

Im übrigen ist die Zinsfrage kein Allheilmittel und vermag auch ein Satz von 3 % die Grundübel der Landwirtschaft nicht zu beheben. Man gebe diese einmal ehrlich zu: Zu teuer gekauft, aus Erbschaft oder andern Gründen zu teuer übernehmen müssen, Spekulation, als solche gelten auch Käufe ohne jegliches Eigenkapital; Nichtbeachtung, daß auf fette Jahre magere folgen, zu späte Erkennung der Unkosten: Versicherungen, Steuern, Unterhalt usw., über seine Verhältnisse Bürgschaftsverpflichtungen eingegangen, Unglück in Haus und Hof.

Dann vergleiche man Produktionspreise mit Konsumpreisen. Das bernische Steuergesetz verteuert die Hypothekarschulden um mehr als 0,31 %.

Das sind meines Erachtens viel ertragreichere Verbesserungselemente als die immer stark angegriffenen Zinsprobleme, welche gerade in der Schweiz am tiefsten stehen.

Schlußfolgerung: Für die Landwirtschaft gilt es, auf der ganzen Linie durch aufbauende (nicht niederreißende) Verbesserungen dem Volksganzen zu dienen. P—r.

Aus unserer Bewegung.

Bad Ragaz. Wer kannte ihn nicht, den leutseligen Lehrersohn, Karl Widrig. Am 22. August begleitete ihn eine große Trauergemeinde hinaus auf den heimatlichen Friedhof zur ewigen Ruhe. — Menschlich unbegreiflich ist der jähe Hinschied eines jungen, hoffnungsvollen Mannes im Alter von nur 28 Jahren!

Nach dem Besuch der Primar- und Realschule trat der aufgeweckte Jüngling im Jahre 1929 beim Verband Schweiz. Darlehenskassen in eine dreijährige Lehre ein. Im Anschluß an die mit Erfolg bestandene Lehrlingsprüfung kehrte Widrig in seine Heimatgemeinde zurück und arbeitete bei der von seinem Vater, Hrn. Lehrer Anton Widrig, geführten örtlichen Darlehenskasse. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn bereits in jungen Jahren in verschiedene öffentliche Beamtungen, so daß sein früher Tod empfindliche Lücken im Leben der Gemeinde zurückläßt.

In treuer Pflichterfüllung gegenüber Eltern und Vorgesetzten gereichte er in jeder Aufgabe seinen Kameraden zum Vorbild. Daneben überließ er auch freudiger Geselligkeit und gutem Humor den verdienten Platz. So trauern an seiner Bahre schwer geprüfte Eltern um den lieben Sohn, viele Freunde und Bekannte um einen treuen Kameraden, Behörden und örtliche Vereine um einen zuverlässigen Mitarbeiter.

Als er im Frühling dieses Jahres sich nach schwerer Krankheit zur Erholung nach Davos begab, hofften wir ihn bald gesund und wohl wieder unter uns zu sehen. Aber nein; es sollte ein Abschied ohne Wiedersehen sein! Ein Hirnschlag löschte das junge Leben aus und anstelle des frohen Sohnes kehrte der kalte Tod ins Elternhaus zurück. Warum — wagen wir vielleicht zu fragen? Der Herr über Leben und Tod hat seine Seele in ein besseres Jenseits abberufen. Der tröstliche Gedanke des Christen an eine Auferstehung aber verbindet uns übers Grab hinaus. Ruhe sanft, lieber Kamerad, die heimatliche Erde sei Dir leicht! —y

„Die Klage schweigt,
Der Glaube spricht,
Das Grab trennt uns
Auf ewig nicht."

Vermischtes.

Renditezahlen der Landwirtschaft. Auf Grund des vom schweizerischen Bauernsekretariat herausgegebenen Heft 5 des Schweiz. landwirtschaftlichen Jahrbuches, dem 576 verarbeitete Buchhaltungsabschlüsse als Basis dienten, ergibt sich, daß auch pro 1938/39 der relative Ertrag in Klein- und Mittelbauernbetrieben besser war, als in Großbetrieben. So betrugen die Einnahmen bei Kleinbauernbetrieben pro Hektare Fr. 1180, in Großbetrieben nur Fr. 860.

Betriebstechnisch gesprochen haben die kombinierten Betriebe am besten abgeschnitten. Während Milchbetriebe eine Verzinsung des Aktivkapitals (Reinertrag) von nur 3,13% erzielten, brachten es die kombinierten Betriebe auf 4,06%.

Die Bezeichnung „Sparkasse" verboten. Das deutsche Reichsaufsichtsamt für das Kreditwesen hat mit Anordnung vom 17. Juli 1940 bestimmt, daß die Kreditinstitute künftig in keiner Form mehr — in und außerhalb der Firma — die Bezeichnung „Sparkasse" benützen dürfen. Insbesondere hat dieses Wort in der Werbetätigkeit vollständig zu verschwinden.

Die „Deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftszeitung" bemerkt dazu, daß dieses Verbot bedauerlich sei, daß jedoch die Kreditgenossenschaften neue Mittel und Wege für die Sparaktion finden werden.

Ausschnitt aus einer Hypothekarverschuldung. Im aargauischen Bezirk Muri ist eine Enquete über die hypothekarische Verschuldung durchgeführt worden, nach welcher einer Gebäude- und Grundstückschatzung von 103 Millionen ein Hypothekarbestand von 58 Millionen gegenübersteht, was einer durchschnittlichen Verschuldung von 56,4% entspricht. Die Gemeinden Abtwil, Buttwil und Geltwil stehen mit 68% an der Spitze, während die Gemeinde Au nur 39,8 % aufweist.

Um ein genaues Bild über die Vermögensverhältnisse zu erhalten, müßten einerseits auch noch die Konto-Korrent-Schulden und anderseits die Guthaben in Form von Wertschriften, Sparheften usw. ermittelt werden. Zweifelsohne wäre das Resultat so, daß schließlich eine durchschnittliche Verschuldung von wesentlich weniger als 50% resultieren würde.

Angesichts dem durchsichtigen Motiven entspringenden Lärm über die gewaltige Verschuldung der Landwirtschaft vermögen vorstehende Zahlen glücklicherweise beruhigend zu wirken.

Sauberer Schild und Reserven. Zum letztjährigen mit der sog. Bilanzbereinigung im Zusammenhang gestandenen Bilanzrückgang bei der Berner Kantonalbank von 42 Millionen auf 504 Millionen Franken bemerkt die „Schweiz. Handelszeitung" unter anderem:

> „Dieser Rückgang bei einem staatlichen Institut ist höchst bedauerlich, zeigt aber auch, daß ein sauberer Schild mehr wert ist als Staatsgarantie. Das Fatale bei diesem Institut war, daß keine genügenden Reserven vorhanden waren, um Verluste abbuchen zu können. Die Staatsgarantie nützt für die Bilanz nichts, wenn solche mißliche wirtschaftliche Jahre eintreten, wo selbst die ersten Hypotheken ins Wanken kommen. Auch für eine Kantonalbank gilt der Grundsatz: Reserven und nochmals Reserven und erst dann das Dotationskapital verzinsen."

Gebesserte Lage für die Viehzüchter. In der schweizerischen landwirtschaftlichen Zeitschrift („Die Grüne") wird im Anschluß an den Mitte Juli abgehaltenen großen Zuchtstiermarkt von Ostermundigen, der preislich bedeutend besser ausfiel, als in den Vorjahren, folgende bemerkenswerte Feststellung gemacht:

> „Mit einem etwas weniger sorgenvollen Gehaben kann der Viehzüchter diesen Herbst nach so vielen für ihn recht verhängnisvollen Jahren wieder in die Zukunft blicken. Dies umsomehr, als das Jahr 1940 vom allgemeinen landwirtschaftlichen Standpunkt aus als ein gutes bezeichnet werden kann."

Quartiereinteilung für Milchzustellung in der Stadt Zürich. Zur Sanierung des Milchvertriebes ist in Zürich ab 1. September 1940 die Quartiereinteilung eingeführt worden. Jedem Milchhändler wird ein bestimmtes, abgegrenztes Verkaufsgebiet zugewiesen. Rund 15,000 Milchbezüger bekamen einen neuen Milchbelieferer zugewiesen.

Weitere Exemplare dieser Nummer können, solange Vorrat, zum Preise von 20 Cts. per Exemplar beim Verband Schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen, bezogen werden. — Die Referate von Staatsrat Anken und Dir. Heuberger sind als Separatabzug erhältlich.

Notizen.

Verbandstag Genf. Nachtessen im Hotel des Bergues. Zufolge eines Versehens des Hotelpersonals haben einige Delegierte, die unterlassen hatten, Karten zum voraus zu beziehen, für das Nachtessen inklusive Wein und Bedienung Fr. 6.30 statt den vereinbarten Preis von Fr. 5.25 bezahlen müssen. Das Hotel hat dann auf Verbandseinsprache hin den zuviel erhobenen Betrag ohne weiteres gesamthaft zurückvergütet und sich entschuldigt.

Die betreffenden Delegierten sind höfl. ersucht, sich durch ihre Kasse zwecks Rückerstattung an den Verband zu wenden.

Depotgebühren für Versicherungspolicen. Bei Deponierung von Versicherungspolicen im freien Depot soll die Gebühr, im Gegensatz zu den Obligationen, wo der Nominalbetrag maßgebend ist, vom ungefähren Rückkaufswert berechnet werden.

Geldsendungen an den Verband. Die Kassiere der angeschlossenen Kassen werden höflich ersucht, bei den Barsendungen an die Zentralkasse die im Geldsendungsbloc (Form. 66a) aufgedruckte Wegleitung zu beachten, insbesondere die Noten nach Sorten geordnet (Kopfbild auf Kopfbild) aufeinanderzulegen und dieselben vorerst in ein gewöhnliches (gebrauchtes) Kuvert zu verpacken, das dann in das eigentliche Wertkuvert zu legen ist. Das Personal der Zentralkasse ist für geordnete Einlieferung der Sendungen dankbar.

Vorbereitungen für den Jahresabschluß. Im Interesse rechtzeitiger Fertigstellung der Jahresrechnung empfiehlt es sich, jetzt schon mit den Vorarbeiten zu beginnen, insbesondere die Zinsen zu rechnen und die notwendigen Formulare bei der Materialabteilung des Verbandes zu bestellen.

Humor.

In der Schule. Lehrer: „Karl, ich grüße dir, ist das richtig?" Karl: „Nein, Herr Lehrer, Sie brauchen mir nicht zu grüßen, ich muß Ihnen grüßen!"

Die Lage. „Wie teuer ist ein Zimmer mit einem Bett?" „Das richtet sich je nach der Lage!" „Ach so, — ja ich liege meistens auf dem Rücken!"

Briefkasten.

An S. L. in O. Selbstredend ist es absolut unstatthaft, daß an Stelle eines auswärts wohnenden Schuldners (der nach den Statuten die Mitgliedschaft der Kasse nicht erwerben kann), ein ortsansässiges Mitglied die Schuldverpflichtung unterzeichnet und so ein fundamentaler Raiffeisengrundsatz umgangen wird. Gegen Strohmännertum muß die Revisionsinstanz stets mit aller Strenge auftreten. Nur ein solider, grundsatztreuer Gradauskurs ist auf die Dauer haltbar. Nur er vermag eine charakterfeste Verwaltung zu befriedigen. Raiffeisengruß.

An J. W. in R. Auch wir sind der Meinung, ein Teil der landwirtschaftlichen Presse erschöpfe sich allzusehr neben dem Technischen in Preisfragen und Forderungen an Staat und Oeffentlichkeit und vernachlässige die Pflege der ideellen Seite des bäuerlichen Berufes, der wie kein anderer mit Natur, Schöpfung und Gott verbunden ist. Sicherlich aber würden die meisten Blätter gutgeschriebene Gedankengänge dieser Art nicht verschmähen und damit nicht nur bei ihren Lesern Anklang finden, sondern viel zur Zufriedenheit und Freude am schönen Landmannsberuf beitragen. Machen Sie einen Versuch!

An L. J. in M. Auf Grund eines jüngst erhaltenen Bescheides beträgt der Sparkassazinsfuß bei der Graubündner Kantonalbank pro 1940 für Beträge von unbeschränkter Höhe 2 %.

An Mehrere im Berner Oberland. Verbindlichsten Dank für die freundlichen Sympathieworte zu den nicht näher zu qualifizierenden Angriffen des „w.w"-Korrespondenten in verschiedenen Berner Blättern. Seine Ausführungen über den „3prozentigen, vom Bundesrat zu dekretierenden" Hypothekarzinssatz haben uns zum Festhalten am soliden, von verhängnisvollen Abschweifungen freien Raiffeisenkurs ermuntert und Ihre Zustimmungserklärungen im Vertrauen in eine solide, gegenüber Gläubiger und Schuldner gleich verantwortungsbewußte Verwaltung unserer Kassen gestärkt.

An J. K. in M. Wir teilen vollauf Ihre Ansicht, daß Zeitungen, die offen eine revolutionäre Haltung predigen, wie es zuweilen die Freigeldpresse tut, ehestens dem Druckverbot unterworfen werden sollten. Es ist einfach unhaltbar, wie gewisse Leute in schmählicher Weise das Volk aufhetzen und bewußt Unfrieden säen, nur weil verantwortungsbewußte Behörden utopistischen Forderungen kein Gehör schenken.

Unsichere Zeiten! Sicherer Schutz!

Walther-Pistolen
Mod. PP. u. PPK.

vereinigen die Vorzüge einer Selbstlade-Pistole und eines Revolvers:
Einfache Bedienung, größte Sicherheit, sofortige Schussbereitschaft. — Als modernste und beste Pistole bei allen Banken etc. eingeführt. Verlangen Sie den Gratis-Prospekt! Preis ab Fr. **88.—.**
Revolver, Gaspistolen, Luft- und Flobertgewehre, Schrotgewehre für den Landwirt, etc., in größter Auswahl. Preisvorteile und Garantie des Fachgeschäftes.

C. WIDMER, ST. GALLEN
Rorschacherstraße 52 Telephon 2 11 45
Moderne Waffen und Munition für Jagd, Sport u. Verteidigung

Neue Velos

in verschiedenen Marken und Modellen und grösster Auswahl kaufen Sie vorteilhaft bei

P. Lengweiler, Arbon
Velos-Spezialgeschäft
Telephon 4.35

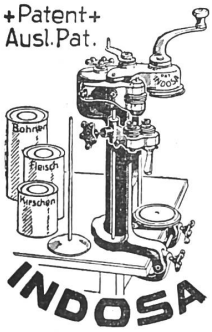
Eiserne Ackereggen
Patentschutz 62078

b. Trieud angemeldet, unbeg. Garantie, eine Woche auf Probe, b. Nichtbefriedigung Retournahme unfrank.

6	bäumig	für	1	Pferd	Fr. 70.—
7	„	„	1-2	„	„ 82.—
8	„	„	2	„	„ 95.—
9	„	„	Traktor		„ 132.—

Stoßkarrenräder,
Eisenausführung,
Höhe 48, 51, 54 cm Fr. 10.50
Holzausführung, solid beschlagen mehr je Fr. 2.— (Höhe und Nebenlänge angeben).
J. Schaible, Ettingen, Bld.

+Patent+ Ausl.Pat.



Fleisch / Früchte / Gemüse
in Dosen konservieren!
Es ist einfacher, praktischer, billiger und mit der automatischen
Dosenverschliessmaschine INDOSA
für jede Hausfrau kinderleicht! Bewährt sicherste Haltbarkeit! Verschluss wie in Konservenfabriken. Durch Abschneiden Dosen oftmals verwendbar! 40—50 Liter sterilisieren per Mal möglich! Erhaltung der besten Geschmackstoffe! Sehr rentabel und bestens empfohlen! Ia. Referenzen: 100 % Schweizerfabrikat!
HERMANN GRABHER · AU (St. Gall.)
INDOSA-Maschinenbau Tel. 7 32 08

Französisch - Handelsfächer
Wintersemester: 23. September bis 6. Dezember 1940
20. Januar bis 5. April 1941
Winter-Ferienkurs in Montana: 6. Dezember bis 20. Januar
INSTITUT STAVIA, Estavayer-le-Lac

Das rechtliche Inkasso in der Schweiz
von Dr. E. Lienhart, orientiert in verständlicher Weise über das Vorgehen bei Betreibungen und Konkursen. Preis: Fr. 1.—
Zu beziehen beim
Verband Schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen

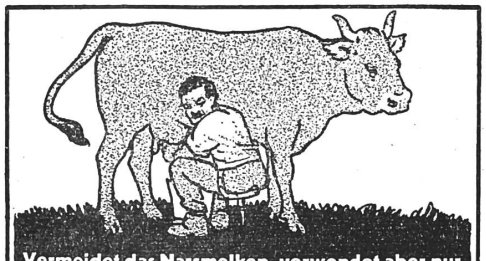
SCHWEIZERISCHE MOBILIAR-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen gegen Feuer- und Explosionsschaden
Einbruchdiebstahl - Glasbruch - Wasserleitungsschaden
Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl
Einzel- und kombinierte Policen

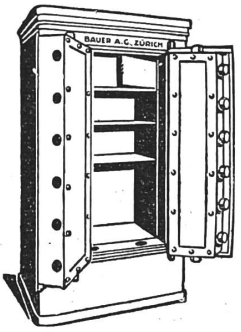
ELEMENTARSCHADEN-VERSICHERUNG
für die bei der Gesellschaft gegen Feuer versicherten Sachen
als Ergänzung der unentgeltlichen Elementarschaden-Vergütungen
Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft

Den *tit. Gemeindebehörden, Korporationen, Verwaltungen, Unternehmen* aller Art empfehlen wir uns für Revisionen, Abschlüsse von Rechnungen und Buchhaltungen, Neueinrichtungen und Organisationen aller Art. Ausarbeitung von Statuten, Reglementen. Steuerberatungen u. dgl.

Revisions- und Treuhand A.-G. REVISA
St. Gallen, Poststraße 14, Zug, Alpenstraße 4,
Luzern, Hirschmattstraße 11, Fribourg, 6, Rue de Praroman.



Vermeidet das Nassmelken, verwendet aber nur
Melkfett „Sicpa"
Es ist säurefrei und geruchlos, macht Hände und Zitzen geschmeidig.
Zu beziehen in den Käsereien oder direkt bei der
Handelsstelle des Schweiz. Milchkäuferverbandes
Gurtengasse 3 Bern Telephon 24.982



Feuer- und diebessichere
Kassen-Schränke
modernster Art:
Panzertüren / Tresoranlagen
Aktenschränke

Bauer A.-G., *Nordstraße Nr. 25* **Zürich 6**
Schrank- und Tresorbau
Lieferant des Schweizerischer Darlehenskassen

Schriftleitung: Dir. J. Heuberger, Verbandssekretär.